

# Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 187.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Betritaner 109**  
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreifache 11. Jahrg. Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Auch die Dollarabwertung hilft nicht.

## Roosevelts Wirtschaftsplan gefährdet.

Es haben sich bereits die allertrüfftesten Mißverhältnisse herausgestellt.

New York, 8. Juli. Präsident Roosevelt, der sich in den letzten Tagen eingehend mit den Wirtschaftsmahnahmen beschäftigte, ist laut Washingtoner Meldungen äußerst unangenehm berührt, daß

die Unterbringung Arbeitsloser und die Erhöhung der Löhne in gar keinem Verhältnis zur Steigerung der Industrieerzeugung und zum Anziehen der Preise steht. Zwischen beiden Gruppen herrsche das allertrüffteste Mißverhältnis, was auf eine Erhöhung der Arbeitsstunden im Gegensatz zum nationalen Erholungsprogramm für die Industrie zurückzuführen sei. Präsident Roosevelt sei entschlossen, die allerschärfsten Gegenmaßnahmen zu treffen, da sonst das genaue Gegenteil der Dollarabwertung erreicht würde. Dadurch würden Roosevelts Pläne automatisch illusorisch gemacht.

In der Öffentlichkeit sind in diesem Zusammenhang bereits die ersten kritischen Stimmen laut geworden.

### Ein Blod für Preiserhöhung.

Roosevelt hat neue Richtlinien fertiggestellt.

London, 8. Juli. Roosevelt hat nunmehr die Richtlinien für die amerikanische Abordnung fertiggestellt. Sie werden am Sonnabend abgehen. Die Richtlinien enthalten nähere Einzelheiten über Amerikas auswärtige Wirtschaftspolitik, die besonders eine Erhöhung der Weltmarktpreise erreichen will. Roosevelt erstrebe die Schaffung eines Blodes für Preiserhöhung, an dem möglichst

viele Staaten teilnehmen sollen, die nicht dem Goldblod angehören.

### Anerkennung Rußlands durch USA im September.

London, 8. Juli. Die „Times“ rechnet mit der provisorischen Anerkennung Rußlands durch die Vereinigten Staaten im September. Die provisorische Anerkennung soll zunächst den ungehinderten Handel ermöglichen. Die ersten Verhandlungen dürften innerhalb der nächsten zwei Wochen wahrscheinlich über den Gedanken Steinhardt stattfinden.

### England plant Arbeitsdienstpflicht.

London, 8. Juli. Dem sozialistischen „Daily Herald“ zufolge arbeitet die englische Regierung z. Bt. Pläne für eine Art Arbeitsdienstpflicht für Arbeitslose aus, die am 1. Juli nächsten Jahres in Kraft treten sollen. Der Plan werde in das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz aufgenommen werden, das im Herbst im Unterhaus eingebracht wird. Die Arbeitspflicht würde alle körperlich fähigen Arbeiter erfassen, deren Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erloschen ist. Die Arbeitsdienstpflicht würde voraussichtlich in Arbeitslagern durchgeführt werden, wo die Arbeiter in ihren Berufen weiter ausgebildet oder beschäftigt würden. Ähnliche Arbeitsstätten befinden sich schon in England im kleineren Ausmaß und unter privater Leitung.

## Großer sozialistischer Sieg.

Das Ergebnis der finnischen Reichstagswahl.

Helsingfors, 8. Juli. Ein vorläufiges nicht amtliches Ergebnis der finnischen Reichstagswahl liegt vor. Von 200 Mandaten des Reichstages werden entfallen auf: Sozialdemokraten 88 Sitze (bisher 66), Agrarpartei 54 (59), Nationale Sammlungspartei im Wahlbündnis mit Lappo-Faschisten 32 (42), Schweden 21 (unverändert), Fortschrittler 11 (unverändert), Weinbauern 3 (1), Volkspartei, eine neue kleine Bauernpartei, 1 (0).

Das Ergebnis ist ein großer sozialistischer Wahlsieg, denn die Sozialdemokraten haben die Zahl ihrer Parlamentsitze um 33 Prozent erhöht, und eine schwere Niederlage der Lappo-Faschisten, die 25 Prozent ihrer Sitze verloren haben.

### Ein Investitionsvertrag auf 60 Millionen

Elektrifizierung und Ausbau des Warschauer Eisenbahnnetzes.

Aus London wird gemeldet, daß Vizefinanzminister Poc mit den Gesellschaften English Electric und Metropolitan Vickers Electric einen Vertrag über die Bedingungen der Finanzierung der Elektrifizierung und des Ausbaus des Warschauer Eisenbahnnetzes durch die genannten Gesellschaften unterzeichnet hat. Der Vertrag lautet auf die Summe von 1 980 000 Pfund Sterling (rund 60 Millionen Ploty). Die geplanten Arbeiten sollen im Laufe von drei bis vier Jahren beendet sein.

### Zendzjewicz beim rumänischen König.

Vorgestern nachmittag wurde der polnische Premier Z e n d z j e w i c z von dem rumänischen Premier Bajda Boeod empfangen. Es wurden aktuelle Themen besprochen. Darauf wurde Z e n d z j e w i c z vom König zu einem Frühstück empfangen, an dem außer Boeod noch andere in der Residenz befindliche Minister und der Gesandte Polens, Arciszewski, teilnahmen.

### Die polnisch-Danziger Verhandlungen.

Am Donnerstag hatte der polnische Generalkommissar in Danzig Dr. Papee seine erste Unterredung mit dem aus Warschau zurückgekehrten Senatspräsidenten Dr. K a u j c h n i n g in Sachen des Programms für die polnisch-Danziger Unterredungen. Eine Kommission, bestehend aus zwei Vertretern Polens und Danzigs, soll ein Programm aller dieser Streitfragen ausarbeiten, die zuerst besprochen werden sollen. Gleich nach der Verständigung und Einigung über den Aufbau des Programms werden spezielle Kommissionen zur Besprechung der einzelnen Fragen oder auch Fragengruppen, je nach ihrem Gebiete, herantreten.

### Weißer Silaben!

4 Groschen Stundenlohn.

Augenblicklich findet in Radom eine Ausstellung von Erzeugnissen der Heimarbeiter statt. Hierbei erfährt man auch von den wahrhaftigen Hungerlöhnen, mit denen man die Heimarbeiter abspießt. So erhält in Brzeziny bei Lodz ein Schneider einen Stundenlohn von 7 — sieben! — Groschen. Als Höchstlohn wird für einen Gesellen die Summe von 20 bis 25 Groschen genannt.

Ein Uhrenarbeiter bekommt für das Montieren einer Uhr — 20 Groschen. Der geschickteste Arbeiter dieser Branche bringt es (bei den oft unzulänglichen Werkzeugen) am Tage auf höchstens 12 Uhrmontagen.

Schlosser in Swiatniki werden mit 4 bis höchstens 6 Groschen die Stunde bezahlt. Bei einer Schufterei von täglich 15 Stunden täglich kommt joch ein Mensch am am Tage auf nur 90 Groschen!

Näherinnen erhalten für das Nähen eines Hemdes 12 Groschen, für das Nähen einer Unterhose 5 Groschen. Spielzeug-Arbeiter bekommen die Stunde höchstens 30 Groschen.

Töpfer 5 bis 10 Groschen.

Man vergleiche hiermit in den Städten die unverhältnismäßig hohen Preise der Artikel, die aus der Heimarbeiter-Industrie stammen...

## Die Goldländer einig.

Goldländerkonferenz für Goldstandard und Aufrechterhaltung der Valuta.

Paris, 8. Juli. Im Gebäude der Bank von Frankreich fand heute die Konferenz der Vertreter der Goldstandardländer statt, in der über ein gemeinsames Vorgehen in der Währungsfrage beraten wurde.

Ueber die Sitzung der Notenbankpräsidenten wird eine Mitteilung herausgegeben, in der es u. a. heißt:

„Im Anschluß an die Erklärungen ihrer Regierungen vom 3. Juli haben die Präsidenten der belgischen, französischen, italienischen, holländischen, polnischen und schweizerischen Emissionsbanken eine Versammlung in der Bank von Frankreich abgehalten. Ein Meinungsaustrausch hat stattgefunden, der eine vollständige Einigung über die Maßnahmen ergeben hat, die geeignet sind, der Regierungserklärung für die volle Wahrung des Goldstandards zu den gegenwärtigen Paritäten ihre volle Wirksamkeit zu geben. Die Zentralbanken werden sofort technische Maßnahmen treffen, die heute festgelegt wurden. Der Präsident der B3B wohnte den Beratungen bei.“

In den beteiligten Kreisen wird völliges Stillschweigen über den Verlauf der Sitzung bewahrt, um jede Förderung irgend welcher Spekulationen zu vermeiden. Man weist lediglich darauf hin, daß unter allen Umständen der Eindruck vermieden werden soll, daß die Goldstandardländer einen geschlossenen Block gegen die anderen bilden wollten.

Der Goldblod ist in London bekanntlich mit großer Entschiedenheit gegen die Tendenzen der amerikanischen Politik und für die unbedingte Aufrechterhaltung des Goldstandards eingetreten. In der Entscheidung der Goldländer vom 3. Juli, die die Antwort auf die erste Roosevelterklärung war, wurde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Aufrechterhaltung der Währungen für die wirtschaftliche und finanzielle Wiederherstellung der Welt, für die Wiederaufnahme des Kredites und für die Sicherstel-

lung des sozialen Fortschrittes sei. Demgemäß sollten die Notenbanken in enger Fühlung bleiben, um ein freies Funktionieren des Goldstandards zu den gegenwärtig geltenden Paritäten und im Rahmen der bestehenden Geldsätze zu sichern. Diese Erklärung, die eine der Arbeitsgrundlagen der in Paris stattgefundenen Konferenz bildet, enthält ein vollständiges Währungsprogramm, über dessen technische und allgemeine Tragweite die Meinungen allerdings noch auseinandergehen. In Frankreich, Belgien und anderen Ländern will man in dem Blod der Goldländer den natürlichen Anfang eines europäischen Zusammenschlusses erblicken. Bei der Verschiedenartigkeit der politischen und auch wirtschaftlichen Interessen der teilnehmenden Länder kann die Konferenz bis auf weiteres nur als der Ausdruck einer durch Zeit und Umstände bedingten Arbeitsgemeinschaft betrachtet werden.

### Simon hofft noch auf Abrüstung.

London, 8. Juli. Der englische Außenminister Sir John Simon erklärte in einer Rede in dem Wahlkreis Blackheath, er habe die Hoffnung auf die Abrüstungskonferenz nicht aufgegeben. Ihr endgültiger Erfolg hänge aber nicht von der Regelung kleinlicher nationaler Ziele, wie dem Gebrauch von Bomben oder Gas ab, sondern von der Besserung der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und damit der Schaffung einer Atmosphäre, die geeignet sei, auch die anderen Staaten zusammenzubringen.

### Französisches Parlament verlegt.

Paris, 8. Juli. Die französische Kammer und der Senat sind am Sonnabend in die Ferien gegangen. Der Wiederzusammentritt der beiden Häuser ist auf den 12. Oktober festgesetzt worden.

# Der Apparat ist tot — es lebe die Bewegung!

Ein Genosse, der seit der Reichskonferenz im April dem Parteivorstand angehört und seit zwei Jahrzehnten auf dem linken Flügel der Partei steht, schreibt uns:

Unter den Schlägen der Konterrevolution ist das eiserne Gerippe der deutschen Arbeiterbewegung zerbrochen, ist ihr gewaltiges organisatorisches Gefüge restlos zerstört worden. Die größte Armee der Sozialistischen Internationale hat eine ungeheure Niederlage erlitten und ist in Auflösung begriffen. Der größte Staat Europas, im Zentrum der alten kapitalistischen Welt gelegen und mit den glänzendsten Produktionsmitteln ausgerüstet, ist in die Hände einer faschistischen Diktatur gefallen, die das Brutalste darstellt, was die moderne Menschheit bis jetzt auf diesem Gebiete erlebt hat. Sechzig Millionen Menschen leben in entsetzlichster Sklaverei. Alles, was drei Generationen sozialistischer Arbeiter in siebzig Jahren Kampf und Organisationsarbeit errungen haben, ist in drei Monaten zusammen geschlagen worden. Aus dem öffentlichen Leben ist jede Opposition verbannt, jede Handlung, die sich gegen das Regime auflehnt, ist mit Tod und Zuchthaus bedroht.

Das ist die Situation, vor der wir stehen. Und sie ist dunkel genug, daß jedem, der sozialistisch denkt und fühlt, der Atem stockt vor Sorge darüber, welches Schicksal dem Weltsozialismus bevorsteht. Aber diese Situation ist doch nicht so dunkel, daß der um die Gesetze der ökonomischen Entwicklung wissende, margistisch geschulte Mensch nicht schon das Neue sehen könnte, das in dem politischen Chaos dieser Tage um Auftrieb und Geltung ringt.

Neu Spiel hebt an in Deutschland, eine von Grund auf neue Front jehnt sich auf dem Feld der Niederlage, und ganz neue Methoden des Kampfes, grundverschieden von denen der Vergangenheit, wachsen aus den harten Erschütterungen dieser Niederlage. Zwar herrscht noch chaotisches Durcheinander im Lager des Proletariats, zwar ist von einem planmäßigen Aufmarsch noch nichts zu sehen, und die noch vorhandenen Kräfte des Widerstandes verbluten sich resultatlos in verzweifelten Einzelhandlungen, aber schon sammeln sich die Starken, die Jungen, die Zukunftsgläubigen und schauen aus nach einer Fahne.

Alles hängt jetzt davon ab, wer die Führung übernimmt und wie diese Führung aussieht. Man spürt schon, daß der Kampf begonnen hat, denn Einzelne werden mutiger, exponieren sich. Es ist eine seltsame Erscheinung, daß diese Rebellion in jenen Kreisen zuerst sichtbar wird, die zu den Trägern der Konterrevolution gehörten, bei den SA-Garden. Da sie sich sicherer fühlen als die von Gefängnis und Konzentrationslager bedrohten Arbeiter, wagen sich einzelne proletarische und lumpenproletarische Schichten der SA in der Opposition weiter vor. Sie werden ausgeschieden und stumm gemacht, sie ziehen ihre Uniform aus und versinken, aber im Proletariat gärt es weiter. Und so entsteht die Gefahr, daß Elemente, die gestern bolschewistisch waren, heute faschistisch wurden und morgen wieder bolschewistisch werden können, die Führung an sich reißen und unfähiges Unheil anrichten, weil sie objektiv die Gesetze des Klassenkampfes nicht beherrschen und subjektiv brüchige und käufliche Charaktere sind. Die Gefahr ist um so größer, weil jeder Kampf nunmehr illegal geführt werden muß, was das Auftreten dunkler Kräfte außerordentlich erleichtert und weil der große Spalter der Arbeiterschaft, der Nationalbolschewismus im Osten, schnell seine Hände im Spiel haben würde. Die deutsche Arbeiterschaft würde unter solcher Führung aus einer Katastrophe und Enttäuschung in die andere stürzen.

Wie ist diese Gefahr zu bannen? Kann die Führung der Sozialdemokratie, die zwar mit manchen Fehlern und Unterlassungsünden der Vergangenheit belastet ist, aber im letzten Stadium der Entwicklung sich doch zu einer scharfen Wendung herumwarf, wenn auch ihre Absicht des Kampfes mit allen Konsequenzen am Apparat selbst scheiterte, mit Aussicht auf Erfolg an die Spitze der neuen Bewegung stellen? Sie hat die Antwort darauf in ihrem ersten Aufruf bereits gegeben. Es handelt sich nicht darum, wer jetzt an die Spitze der Bewegung tritt, sondern einzig und allein darum, den neuen Führern, die im Kampf aus der Bewegung erstehen werden, geistig den Weg zu bahnen, ihnen die gemachten Erfahrungen zu übermitteln, ungeschminkt, rückichtslos gegen uns und die Vergangenheit, um sie vor abermaligen Fehlern zu bewahren. Es ist nichts mehr zu verderben, was nicht schon verdorben wäre, helfen kann uns und denen, die nach uns kommen, nur noch die lauteste Wahrheit, auch wenn sie bitter ist.

Der Kampf um Sein oder Nichtsein der sozialistischen Bewegung in Deutschland spielt sich ab auf einer geistigen und organisatorischen Grundlage, die eine völlig andere sein wird als die, auf der die Partei in den fünfzehn Jahren der nunmehr gestürzten Republik gestanden hat. Und es wird auch von schicksalhafter Bedeutung für die Sozialistische Internationale und die ihr angeschlossenen Parteien sein, ob sich in Deutschland schnell genug eine Elite des Proletariats formiert, die unsere Erkenntnisse aufnimmt und sich mit revolutionärer Entschlußkraft auf diese neue Plattform einstellt. Es wird unendlich viel davon abhängen — viel mehr jedenfalls als die Frage, wer berechtigt ist, die Brahmanen jeder eines Führers am Rute zu tragen —, ob die geistigen Kräfte der Partei noch imstande sind, mit den letzten

## Reichskonkordat in Rom paraphiert.

# Bündnis des Papstes mit Hitler.

### Die Kirche wieder einmal auf der Seite der weltlichen Herrscher.

Berlin, 8. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskonkordat ist Sonnabend abend von Bischof von Bayern und Kardinal Staatssekretär Pacelli paraphiert worden.

Gleichzeitig mit dem Abschluß des Konkordats erläßt Reichkanzler Hitler eine Verfügung, die u. a. besagt:

Durch den Abschluß des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und der deutschen Reichsregierung erscheint mir genügende Gewähr dafür gegeben, daß sich die Reichsangehörigen des römisch-katholischen Bekenntnisses von jetzt ab rückhaltlos in den Dienst des neuen nationalsozialistischen Staates stellen werden.

Ich ordne daher an:

1. Die Auflösungen solcher katholischen Organisationen, die durch den vorliegenden Vertrag anerkannt sind und deren Auflösung ohne Anweisung der Reichsregierung erfolgt, sind sofort rückgängig zu machen.

2. Alle Zwangsmaßnahmen gegen Geistliche und andere Führer dieser katholischen Organisationen sind aufzuheben. Eine Wiederholung solcher Maßnahmen ist für die Zukunft unzulässig und wird nach Maßgabe der bestehenden Gesetze bestraft.

Der Abschluß eines Konkordats zwischen dem Papst, dem Oberhaupt der katholischen Kirche, und der Reichsregierung Hitler ist eine Neuerfindung auf diesem Gebiete, denn jetzt regelt die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche, das Reich und nicht wie bisher die einzelnen deutschen Länder. Der Vertragsabschluß zeigt aber wieder einmal deutlich, daß es die Kirche versteht, sich auf die Seite der politischen Machtgeber zu stellen; dies geschieht sogar in dem Augenblick, in dem das Hitlerregime die dieser Kirche treueste Organisation, die Deutsche Zentrumspartei, zertrümmert hat. Und es gehört eine starke Dosis Zynismus dazu, wenn Bischof von Bayern zur Paraphierung des Konkordats im Angesicht des barbarischen Despotismus und des mordgierigen, viehischen Terrors, die das nationalsozialistische Regime kennzeichnen, erklärt: „Es ist bedeutsam, daß die beiden hohen Autoritäten, von deren Zusammenwirken das Wohl der Völker abhängt — nämlich die Autorität der Kirche und des Staates — in diesem Vertrage ihre von Gott gesetzte Einflusssphäre sich gegenseitig sichern und gegeneinander abgrenzen, um in um so größerer Harmonie der geistigen, kulturellen und

Resten an sich bereits zerstört, aber vielen Köpfen noch nachwuchernder Illusionen zu brechen und so diese neue Plattform zu schaffen.

So furchtbar das Los der verbotenen Partei und ihrer Funktionäre jetzt auch ist, so entsetzlich auch die Friedhofsruhe infolge des Fehlens jeder oppositionellen Partei auf Deutschland lastet, eines hat der Ausschließlichkeitsfanatismus Hitlers zuwege gebracht: Klarheit!

Gewiß wäre diese Klarheit früher oder später auch eingetreten, aber mittlerweile hätte sich ein Verweigerungsprozess entwickeln können, dessen giftige Dünste weit über die Grenzen Deutschlands hinauszugreifen und die Idee des Sozialismus furchtbar zu kompromittieren drohten. Man stelle sich einmal vor, was die jüdischen Regierungskreise in der Wilhelmstraße aus einem Reichsparlament mit sozialdemokratischer Vertretung noch alles hätten machen können; man denke sich, wie verheerend ein von der Zuchthaus-Göring betreuer „Vorwärts“ auf den Kampfwillen der sozialdemokratischen Arbeiter gewirkt hätte; man erinnere sich, wie die Schmach des 1. Mai, die in der Seele jedes klassenbewußten Proletariats brannte, von führenden Gewerkschaftlern in eine „historische Tat der Gleichberechtigung“ umgedeutet wurde; man schaue im Geiste noch einmal auf jene Reichstagsitzung am 17. Mai, den schwärzesten Tag der stolzen deutschen Arbeitergeschichte, und man sieht deutlich den Abgrund, in den eine große, ruhmbedeckte Partei zu stürzen drohte. Dann erst kann man ermessen, wie wertvoll diese von Hitler geschaffene Klarheit für den Kampf der sozialistischen Welt gegen die Weltkonterrevolution ist. Aber eben deshalb, weil, wie leider oftmals in der Geschichte der Republik, es der Gegner war, der uns diese Klarheit aufzwang, ist schärfste Selbstkritik geboten.

Es ist ein weiter Weg von 1918 bis 1933, ein Weg der Irrungen und Fehlern, und die gesamte Arbeiterklasse Deutschlands hat die Verantwortung zu tragen. Was ihr jetzt aufgelegt wird, ist furchtbar schwere Schuld eigener Sünden, von der Spaltung angefangen bis zur letzten Kapitulation. Unsere Aufgabe ist es, mit dem Messer der Kritik die Schnittpunkte dieser Entwicklung bloßzulegen, da wo aus Kompromiß und Kraftlosigkeit die heutige Niederlage geboren wurde: der blutige Bruderkampf mitten in der Revolution, der dem geschlagenen Feind gestattete, sich sofort wieder in wichtigen Machtpositionen festzusetzen; der Verzicht auf die Ausnutzung des revolutionären Sieges nach der Niederwerfung des Kappaufstandes, als dreiviertel des deutschen Volkes mit dem Generalfeldmarschall für schärfste Maßnahmen votiert hatten; die widerstandslose Hinnahme der verfassungsbrecherischen Exekution gegen die sozialistischen Reichstagsmänner Sachsen und Thüringen 1923, die ihre gram-

staatlichen Wohlfahrt des Landes zu dienen.“ Also Gott, Papst, Diktator — alles im Zeichen des blutbesetzten, schuldbeladenen Palantrozesses!

## Das sind die Früchte der Nazi-Politik.

### Berlin sperrt sämtliche Kinderheime.

Berlin, 8. Juli. Die Finanznot der deutschen Gemeinden, die durch die nationalsozialistische Landwirtschaft einen unglaublichen Umfang angenommen hat, bedroht ganz besonders die Stadt Berlin. Die Folge ist, daß sie gezwungen ist, an allen Ecken und Enden Ersparungen vorzunehmen, selbst an den lebenswichtigsten Dingen. So hat die letzte Stadtverordnetenversammlung auf Antrag des nationalsozialistischen Staatskommissars Dr. Dippert beschlossen, sämtliche Kinderheime und Erziehungsanstalten der Stadt Berlin mit sofortiger Wirkung zu schließen. Für eine Großstadt wie Berlin, deren Jugend unter den Folgen der Wirtschaftskrise schwer leidet, ist natürlich eine solche Maßnahme von verhängnisvoller Wirkung. Zur gleichen Zeit aber werden riesenhafte Beträge für die Neuanstellung von Nationalsozialisten, für die Subventionierung der Luftaufklärung und für Festbankette ausgegeben. SA-Majoren sind eben dem Dritten Reich wichtiger als Erholungsstätten für die notleidende Großstadjugend und für Fackelzüge und Bönzengelage ist eher Geld da als für Erziehungsheime.

### „Tägliche Rundschau“ verboten.

Berlin, 8. Juli. Die „Tägliche Rundschau“ ist auf die Dauer von drei Monaten verboten worden.

### Deutsche Studentenschaft in der Tschechoslowakei aufgelöst.

Prag, 8. Juli. Die deutsche Studentenschaft in der Tschechoslowakei ist aufgelöst worden.

## Größere Machtbefugnisse für Horthy.

Budapest, 8. Juli. Bei der am Freitag erfolgten Abstimmung über den Gesetzentwurf zur Erweiterung der Machtbefugnisse des Reichsverweisers Horthy entspann sich eine staatsrechtliche Aussprache. Gegen die Vorlage stimmten die Sozialdemokraten sowie drei andere Abgeordnete.

ironische Analogie in dem Staatsstreich gegen Preußen am 20. Juli 1932 fand; die unbegreifliche Verschleuderung des prächtigen Wahlsieges 1928 durch eine unwürdige Panzerkreuzeraffäre, die die Partei bis ins tiefste aufwühlte — das alles sind Bruchstellen einer Taktik, die nun zu Grabe getragen ist.

„Es gibt keine wahre Demokratie ohne die Herrschaft der Arbeiterklasse! Es gibt keine wahre Demokratie ohne den Sozialismus!“ So lauten die Kernsätze im Kampfruf des ersten „Neuen Vorwärts“, das sind die Grundsätze um deren Anerkennung die Opposition in der Partei seit anderthalb Jahren gerungen hat, sie können nun das Fundament werden, auf dem sich die neue kämpfende Partei erhebt. Jede Demokratie, die nicht entscheidend von der Arbeiterklasse bestimmt wird, schlägt um in Reaktion. Jede Koalition, die nicht aus Kraft neue Kraft zu schöpfen versteht, dient dem Gegner. Jede Bourgeoisie liefert lieber die ganze Staatsmacht dem Faschismus aus, ehe sie den Machtanspruch der Arbeiterklasse erfüllt, sollten dabei auch ihre eigenen bürgerlichen Organisationen in Trümmer gehen.

Ja, es führt ein weiter Weg vom Sessel des deutschen Reichspräsidenten Ebert bis zur Emigration der Sozialdemokratischen Partei und an seinem Rand liegen unzählige zerbrochene Illusionen. Nun aber muß die Fahne neu aufgerichtet werden für die kämpfenden Menschen in Deutschland. Millionen schauen Antwort heischend nach Prag. Wird sich hier das geistige Zentrum bilden, das den neuen Weg zu weisen imstande ist? Werden sich hier alle Richtungen in der einen Aufgabe finden können, geschlossen den Kampf gegen ihren Todfeind zu eröffnen?

Die Bewegung stirbt nicht mit dem Apparat. Der Apparat kann zertrümmert werden, die Bewegung ist unsterblich, so lange ihr Sinn nicht erfüllt ist. Was nicht mehr funktioniert, das ist die Apparatur. Jede Führung, wo sie sich auch befindet, ist räumlich abgegrenzt von den kämpfenden Menschen im Innern Deutschlands. Apparatur und Regie sind verschwundene Begriffe. Aber die, die da drinnen jetzt den Kampf aufnehmen, würden auch diese Dinge der Vergangenheit mit einer Handbewegung wegschieben. Die Menschen, die Tod und Zuchthaus auf sich nehmen, sind jeder apparatlichen Vormundschaft entwachsen. Jeder Versuch, sie mit alten Mitteln zu beeinflussen, muß zur Lächerlichkeit führen. Noch nie ist, so wie jetzt in Deutschland, im Geburtsland von Karl Marx, das Wort zur Wahrheit geworden, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann.

Wie lange es dauert? Wir fragen nicht danach. Wir wissen, daß wir siegen werden. Wir greifen an!



## Die durch Not und Elend Verführten.

Prostitution bei uns und in der Sowjetunion.

Die Prostitution, diese traurige Erscheinung des öffentlichen Lebens, besteht schon seit uralten Zeiten. Ihre Ursachen sind zwar verschiedener Natur, die Hauptursache ist jedoch in der ungerechten Verteilung der Güter, in der Not und Arbeitslosigkeit zu suchen. Eine auf dem Gebiete der Stadt Łódź geführte Statistik bestätigt diese These in vollem Maße. Und zwar wurden in Łódź an registrierten Prostituierten gezählt: im Jahre 1921 — 354, 1922 — 246, 1923 — 254, 1924 — 254, 1925 — 311, 1926 — 290, 1927 — 276, 1928 — 250, 1929 — 175, 1930 — 256. Aus diesen Ziffern ersehen wir, daß in den Jahren der guten wirtschaftlichen Konjunktur 1924 und 1929 die Prostitution gefallen ist, während sie in den Krisenjahren 1925 und 1930 wieder rapide zugenommen hat. Zwar fehlen uns Angaben über die späteren Jahre, doch kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß in den Krisenjahren 1931 bis 1933 dieses Unglück noch viel größer wurde.

Wir wissen ja alle, daß nur eine verschwindend kleine Zahl von Frauen vollständig unbefleucht und freiwillig, aus Lust an ihrem „Beruf“ einen sogenannten liebreichen Lebenswandel führt. Es gibt keinen gefährlicheren Beruf als Not, Elend und Arbeitslosigkeit. Je tiefer sozial die Menschen gestellt sind, desto leichter fallen sie auch aus der menschlichen Gesellschaft in den sozial luftlosen Raum, von dem es so schwer ein Zurück gibt. Daß diese Behauptung wahr ist, beweist eine in Łódź durchgeführte Erhebung. In den Jahren 1919 bis 1926 wurden 356 Prostituierte befragt, durch welche Umstände sie auf die „schiefen Ebene“ gekommen sind. Das Resultat war, daß der weitaus überwiegende Teil, und zwar 236 von insgesamt 356 durch Not und Arbeitslosigkeit zur Prostitution getrieben wurden; 31 wurden dazu überredet, 85 betrieben die Prostitution auf eigenem Willen und 4 konnten keine klare Antwort geben.

Die angegebenen Ziffern betreffen aber nur die registrierten Prostituierten in Łódź, während die geheime Prostitution noch viel mehr ausgebreitet sein dürfte.

Ähnlich wie in Łódź dürften die Verhältnisse nicht nur im übrigen Polen, sondern in den meisten Staaten Europas liegen. Denn nirgends werden ernsthafte Schritte zur Eindämmung dieser traurigen Erscheinung getan, weil eben in jedem kapitalistischen Lande der Profit das ausschlaggebende Moment ist und man sich um die Menschen nicht mehr kümmert, wenn die Verwendung ihrer Kraft im Wirtschaftsprozess keinen oder nicht den erhofften Profit abwirft. In solch einem Falle läßt man dem Menschen im kapitalistischen Staate das Leben fristen, so wie er dazu imstande ist, ohne sich auch nur im entferntesten von sittlichen Momenten leiten zu lassen. Die Prostitution ist zum allergrößten Teil eine Auswirkung dieser gewissen- und sittenlosen Menschenausbeutung der kapitalistischen Welt.

### Die Menschwerdung der Frau.

Im Gegensatz zu allen übrigen Ländern hat die Sowjetunion in den letzten Jahren einen praktischen und erfolgreichen Kampf gegen die Prostitution geführt. In Moskau zum Beispiel hat die Zahl der Prostituierten im Jahre 1928 noch rund 3000 betragen. Im Jahre 1931 konnten nur noch 300 Frauen gezählt werden. In einer andern russischen Stadt, in Luga, ist die Zahl 500 (1928) zwei Jahre später auf 24 gesunken! Man mag zu dem russischen „Experiment“ parteipolitisch wie immer stehen, diese schwarzen Zahlen allein sprechen dafür, daß Rußland das Land der Menschwerdung der Frau ist.

Die verschiedensten Staaten, Länder und Gemeinden Europas haben Versuche gemacht, die Prostitution einzudämmen, die Erfolge waren verschwindend klein. Das darf uns nicht wundern. Die entscheidende Ursache, warum die russischen Wege eher zum Ziele führten, ist darin zu suchen, daß die Prostitution dort

nicht moralisch, sondern wirtschaftlich bekämpft wird.

Sehen wir uns einmal an, wie in Sowjetrußland der Verkauf der Liebe bekämpft wird.

### Arbeit als Aufstieg.

Nach Beendigung der Revolution wurden vor allem die sogenannten Lasterhöhlen aufgehoben und ihre Besitzer, fast durchweg Kuppler, schwer bestraft und zwangsweise zur Arbeit angehalten. Aber auch diese strenge Maßnahme half erst dann, als der schwerste Konstitutionsfehler des Kapitalismus, die Arbeitslosigkeit, in Rußland beseitigt werden konnte. Denn was nützt im Grunde die Schließung der Bordelle und die Aushebung von Lasterhöhlen, solange man den „Schanddirnen“, die man auf einen neuen Weg bringen will, nicht auch Arbeit verschaffen kann. In Rußland können geschlechtsfranke, arbeitslose Frauen in „Prophylaktorien“, das sind Arbeitswerkstätten, Aufnahme finden. Sie werden dort medizinisch behandelt

und, was im Lande der Analphabeten besonders wichtig ist, im Lesen und Schreiben unterrichtet und ihren Fähigkeiten entsprechend in verschiedenen Arbeiten unterwiesen, die sie befähigen sollen, einmal bezahlte Berufsarbeit auszuüben.

Die Einrichtung solcher Prophylaktorien ist gewiß eine große Tat. Man könnte sich ohne weiteres vorstellen, daß auch ein fortschrittlich eingestellter Staat derartige Arbeitswerkstätten gründet. Vielleicht wären in einem reichen westlichen Staat Kost und Wohnräumlichkeiten, Komfort und Anstaltskleidung sogar besser als in Rußland. Nur eine Einrichtung haben diese russischen Heime, die sonst nirgends möglich wäre: sie stehen nämlich mit einer Reihe von Fabriken in Verbindung, die Frauen, die in den Prophylaktorien ausgebildet worden waren, sofort anstellen. In der Zeit, in der es in Rußland noch Arbeitslosigkeit gab, wurden den ehemaligen Mitgliedern der Prophylaktorien durch die Frauenorganisationen und die Gewerkschaften sogar besondere Vorrechte eingeräumt. Außerordentlich bekamen sie sofort nach dem Verlassen der Werkstätten Arbeit zugeteilt, um jedem Rückfall vorzubeugen. Heute stehen eine Reihe ehemaliger Prostituierten in Betrieben und bewähren sich außerordentlich. In Moskau zählte man ihrer im Jahre 1932 allein 1127. Viele von diesen Arbeiterinnen stehen an der vordersten Front, sind Sturmarbeiterinnen und führen sogar selbst Arbeiterbrigaden an. Man kennt unter ihnen auch kommunistische Parteimitglieder, eine Ehre, die man in der Sowjetunion nicht so leicht erringt.

## Warum gehört die Frau in die sozialistische Bewegung.

„Vom Los des Volkes trägt die Frau den weitaus größten Teil auf ihren Schultern!“

In den meisten Staaten ist im 20. Jahrhundert endlich auch der Frau die ihr gebührende Gleichberechtigung mit dem Manne eingeräumt und zugestanden worden. Im Parlaments- wie im Gesellschaftsleben steht sie neben dem Manne, ergänzt nicht nur diesen, sondern ist in der Lage, diesen voll und ganz in seinen Rechten zu vertreten. Gleiche Rechte einerseits erfordern aber gleiche Pflichten andererseits.

Seit den ältesten nur erdenklichen Zeiten steht der Arbeiter in einem stetigen Kampfe, der zur Besserung seines wirtschaftlichen Lebensstandards dient. Heraus aus den Tiefen des Sklavenlebens zu menschenwürdigen Daseinsmöglichkeiten ist das Ziel der von Karl Marx begründeten sozialistischen Bewegung, in der der Proletarier als Marxist kämpft. Der Mann darf aber in diesem Kampfe nicht mehr allein stehen, sondern an seine Seite gehört seit der Verleihung und Anerkennung der weiblichen Gleichberechtigung die Frau. Sie, die die Schattenseiten des Proletariatslebens wohl am gründlichsten zu verspüren bekommt, gehört nicht nur an die Seite ihres als Sozialist kämpfenden Mannes, sondern in die fordernde Front des proletarischen Klassenkampfes. Gar zu oft und viel zu leichtfertig urteilt die proletarische Frau aber ablehnend über diese ihr von Natur aus aufgedrungene Bestimmung.

„Was soll ich mit meiner schwachen Kraft eurer Bewegung nützen?“ Viel, sehr viel, Genossin, kannst du zum Siege dieses Kampfes deines Mannes beitragen. Mit demselben Opferfinn, mit demselben Opfermut, mit dem du das dir verbleibende Stück fargen, trockenen Brotes deinem schwachen Körper entziehst und es deinem Manne, weil er schwer arbeiten muß, oder deinen Kindern, weil sie Hunger schreien, gibst, tritt auch als Kämpferin in die Bewegung deines Mannes ein. Zeige den Frauen der Ausbeute deines Mannes, daß auch du wie sie als Mensch zumindest die Berechtigung auf ein menschenwürdiges Dasein hast. Sie, die ihren Männern stets zur Seite stehen, wenn es um die Ausknobelung von Plänen geht, die auf Unterdrückung der werktätigen Bevölkerung hinauslaufen, müssen in dir einen Pol erkennen, an dem ihr Einfluß abprallt, mit dem sie zu rechnen haben.

Wie oft ist aber gerade der wirtschaftliche Tiefstand der Arbeiterfamilie in der Gleichgültigkeit der proletarischen Frau, die einer Willensüberhebung gleichkommt, begründet? Bist du heute im Zeitalter kapitalistischer systematischer Ausbeute überhaupt noch fähig und mächtig, über dein eigenes Ich zu bestimmen? Bist du denn nicht mehr als je nur dazu bestimmt, möglichst viele Kinder zu gebären, die dann als Arbeitslose zum willenlosen Werkzeug kapitalistischer und imperialistischer Willkür gestempelt werden? Sieh nur hinüber nach Deutschland, wo die

### Geheim und öffentlich.

Wie wenig die Prostitution durch Strafbestimmungen beizukommen ist, zeigt ein Vergleich der gesetzlichen Regelung dieser Frage in Rußland und in Polen. Wir zum Beispiel haben noch immer die Unterscheidung zwischen geheimer und öffentlicher Prostitution. Jede Frau, die sich der polizeilichen Kontrolle unterwirft und „sich das schwarze Buch holt“, kann ungestraft Prostitution ausüben. Steht sie aber nicht unter Kontrolle und übt dennoch Prostitution aus, so wird sie zuerst von der Polizei bestraft und, falls sie sich den polizeilichen Vorschriften nicht fügt, dem Gericht zur Bestrafung übergeben.

In Rußland ist man grundsätzlich anderer Auffassung. Dort stehen die Behörden auf dem Standpunkt, daß die Prostituierte selbst die geringste Schuld an dem gesellschaftlichen Uebel der Prostitution trägt. In Rußland ist darum die Prostituierte straffrei. Dagegen wird die Anstechung mit einer Geschlechtskrankheit mit hohen Strafen belegt, mit Freiheitsentziehung bis zu drei Jahren! Ebenso wird die Annäherung der materiellen Notlage einer Frau zu einer geschlechtlichen Beziehung streng geahndet und unergleichlich schwerer als bei uns in Polen werden in Rußland alle diejenigen Personen bestraft, die Gelegenheit zur Ausübung der Prostitution schaffen.

Aus dieser skizzenhaften Darstellung sehen wir, daß die Prostitution in der bürgerlichen Gesellschaft einen weitaus günstigeren Nährboden findet als in Sowjetrußland. Das darf uns nicht wundern. Mag Sowjetrußlands Sozialismus auch erst in den Anfängen stehen und noch von mancher Schläge beschwert sein, eines steht fest: der Kapitalismus ist an der Wolga gebrochen. Und weil die Prostitution eine der Giftblüten der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist, welkt sie auch zuerst.

Kinder der Proletarier als sogenannte Arbeitsfreiwillige bei 30 Pfennig Tagelohn Autostraßen für das Unternehmertum bauen müssen. Es hätte keine Möglichkeit gegeben, daß Millionen junger Leute im Zeichen imperialistischer Kriege ihr Leben lassen müßten, daß Hunderttausende von Söhnen des Volkes in Deutschland in Konzentrationslagern geprügelt und gefoltert werden, wenn die Millionenbewegung proletarischer Frauen sozialistisch geschult und vereinigt wäre zum Kampfe für Freiheit und Recht. Auf welche andere Grundlage als auf die bürgerlicher Gesellschaftsordnung stützt man die Paragrafen des Strafgesetzbuches, die dir das Recht der Abtreibung der Leibesfrucht nehmen wollen? Warum stehst du Proletarierin in staubiger Fabrikluft und schaffst als Profitiererin einige Hungergrößen heraus, während die „Damen der kapitalistischen Gesellschaft“ am Steuer moderner Wagen Erholungsreisen machen oder in Klubs die neueste Mode besprechen, die für dich nur ein Phantastengebilde der Zeiten des Schlaraffenlandes ist? Weil du nichts zur Schulung deines proletarischen Geistes getan hast, weil du nicht als Kämpferin für ein besseres Los aufgetreten bist, weil du deinen Geist vernebeln liebst mit pharaonischen Geschichten und prophetischen Offenbarungen, ohne auch nur eine Ahnung von sozialistischer Lebensauffassung zu haben.

Noch ist es Zeit, es ist aber höchste Zeit, daß du aus deiner Passivität herausgehst und zur Aktivität im Kampfe der Befreiung der Arbeiterklasse übergehst. Willst auch du dahin wirken, daß es deinen Kindern zumindest einmal besser geht als dir, so tritt der sozialistischen Frauenbewegung bei und kämpfe Klassenbewußt den Kampf des Proletariats mit.

### Häusliche Ratschläge.

**Kleiderfränke und Schiebladen** machen einen viel gepflegteren Eindruck, wenn die Innenwände und Böden mit einem luftigen Stoff beklebt sind. Vorausgesetzt ist natürlich, daß man die Hygiene nicht darunter leiden läßt und die Schränke immer gut lüftet und ausbürstet.

**Die Gemüsezubereitung** ist bei uns noch nicht so sehr entwickelt. Meistens kommt es mit einer Einbrenne, mit der man es nach dem Garwerden in Salzwasser übergießt, auf den Tisch. Viel schmackhafter und gesundheitlich wertvoller wird ein Gemüse, wenn man es in so wenig Wasser gar macht, daß das Wasser völlig verdunstet und dann ein Stück Butter daran gibt, oder es völlig in Butter gar dünstet. Nur ist der letzte Vorschlag ein wenig teurer, da man ziemlich viel Butter dazu gebraucht.

**Gesundheits- und Körperpflege.** Goldzähne und Kronen gehören nicht in den Mund einer Frau. Die Zahnwissenschaft hat eine hochgebrannte Porzellanmasse erfunden, mit der man jeden Zahn, nachdem er von seinem eigenen Schmelz befreit ist, überzieht. Dieser Porzellanüberzug hält ein Menschenleben. Notwendig ist natürlich, daß die Wurzeln genau untersucht und vorher ausgeheilt werden müssen. Auch schiefe gewachsene Zähne kann man durch Porzellankrone reaktivieren.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

151

Nachdruck verboten.

Wenn er die Bilanz der letzten Jahre zog, so war das Resultat traurig. Er hatte es lange nicht zugestehen wollen, daß seine Ehe mit Jenny Brauer ein Unglück war. Aber jetzt hatte er nicht einmal mehr die Kraft zur Selbsttäuschung. Zwar war Jenny in den letzten Tagen von einer strahlenden Liebeshörigkeit. Sie war ihm auch nicht mit neuen Geldforderungen gekommen. Auch im Hause war es jetzt ruhig. Die letzten Tage waren ganz ohne Gäste gewesen. Kurz: alles so, als wollte Jenny ihm alle Wünsche von den Augen absehen.

„Ich kann es mir denken, du bist wirklich manchmal abends recht ermüdet, da wollen wir es mit dem Besuch ein bißchen einschränken.“ Und dabei hatte sie ihm über die Stirn gestrichen.

Noch vor ein paar Monaten hätte Hermann eine solche Einsicht aufs tiefste begrüßt. Jetzt war er schon so weit, zu fragen: Was steckte dahinter? Jrgend etwas mußte Jenny bezwecken. Solche Wandlung ohne irgendwelche Hintergründe erschien ihm nicht mehr glaubhaft.

„Hast du einen Augenblick für mich Zeit, Hermann?“ fragte Jenny, als ihr Mann die Teetasse zurückschob und sich wieder ins Büro begeben wollte. „Ich habe etwas mit dir zu besprechen.“

„Aha, nun kommt es!“, dachte Stenzel. Aber er setzte sich ergeben hin.

„Also was gibt es, liebes Kind?“

Jenny warf einen Blick nach der Tür. Nein, das Mädchen kam jetzt nicht, und Inge hatte sich unter dem Vorwand heftiger Kopfschmerzen in ihr Zimmer zurückgezogen.

Sie hatte mit der Stiefmutter noch nicht über die Ergebnisse des Nachmittags gesprochen, aber dennoch war Jenny informiert, und sie wollte keine Zeit verschleppen lassen, die Sache so weit zu fördern, daß ein Rückzug nicht mehr möglich war.

„Also, lieber Hermann, ich habe eine Beobachtung gemacht. Nein, erschrick nicht, es ist durchaus erfreulich. Aber ich denke, als deine Frau bin ich verpflichtet, sie dir mitzuteilen. Ich glaube, daß sich zwischen Inge und Widow etwas anspinnt.“

Stenzel sah unangenehm überrascht auf.

„Zwischen Inge und Widow? Woher weißt du es? Hat einer von ihnen dir etwas angedeutet?“

Ein leichtes Lächeln zuckte um Jennys schönen Mund:

„Nein, so ganz klar angedeutet eigentlich nicht. Aber ich habe Inge und Widow beobachtet. Weißt du, eine Frau sieht solche Dinge immer eher als ein Mann. Und es sollte mich gar nicht wundern, wenn Widow in den allernächsten Tagen um Inges Hand bei dir anhielte.“

Sie beobachtete unter den halbgesenkten Augenlidern ihren Mann. Sie kannte jede seiner Mienen und wußte, was sein Gesicht jetzt ausdrückte: Zweifel und ein nicht gerade freudiges Ueberraschtsein.

„Wärest du mit dem Schwiegerjohn nicht einverstanden, lieber Hermann? Widow ist doch ein ganz angenehmer junger Mann mit guten Manieren, aus gutem Hause, allerdings, wie man sagt, nicht sehr vermögend. Aber“, fuhr sie rasch fort, wie um jedem Einwand zu begegnen, „gottlob, Inge braucht ja auf Geld nicht zu sehen. Sie ist ja in der glücklichen Lage, nach ihrem Herzen wählen zu können.“

Ein gequälter Zug kam auf Stenzels Gesicht. Wenn er jetzt hätte die Wahrheit sagen, sein Herz entlasten dürfen — aber das war unmöglich. Wehe, wenn er in den Augen seiner Frau nicht mehr der reiche Mann war. Er glaubte nicht mehr an ihre Liebe. Reichtum, Wohlleben war das, was sie liebte, was sie an ihn band.

„Gewiß hast du recht“, sagte er gezwungen. „Inge kann ganz nach ihrem Herzen wählen. Aber ich kann mir nicht denken, daß Widow ein Mann nach ihrem Herzen ist. Er wirkt auf mich oft wie ein Mensch, der allerlei Erfahrungen hinter sich hat, zuviel für einen jungen, reinen Menschen wie Inge.“

Jenny wollte aufstehen. Eine höhnische Antwort schwebte ihr schon auf den Lippen. Aber sie verschluckte das, was sie sagen wollte. Am Ende hätte sie sich ver-raten.

„Ich glaube, lieber Hermann“, meinte sie sanft, „du legst einen zu strengen Maßstab an die jungen Männer von heute an. Wenn Inge auf jemand warten wollte, der ein Heiliger ist, dann könnte sie als alte Jungfer sterben. Aber schließlich, mich geht's ja nichts an. Ich bin es ja nicht, die den Widow heiraten will. Und es liegt an dir, ob du ihn als Schwiegerjohn haben willst oder nicht. Aber weißt du, es wäre doch peinlich, wenn er käme und du wärest über Inges wirkliche Meinung nicht unterrichtet.“

„Das wäre allerdings peinlich“, gab Stenzel zu. „Was ist da zu tun? Ich kann doch Widow nicht direkt fragen.“

„Nein, aber Inge“, sagte Frau Jenny und gab ihrem Manne seit langem zum ersten Male wieder einen Kuß. „Was für unpraktische Leute selbst die klügsten Männer sind!“

Stenzel stand auf:

„Weißt du was? Am besten wird sein, ich spreche gleich mit Inge. Warum ist sie denn heute nicht zum Tee hier? Ist sie in der Stadt?“

„Nein, sie klagte etwas über Kopfschmerzen. Sie ist den ganzen Nachmittag draußen herumgelaufen. Ich vermute, nicht allein. Und die Kopfschmerzen? Wenn das nicht nur so die erste Verwirrung einer jungen Liebe ist. Du kannst ruhig hinaufgehen; ich glaube, es wird ihr gut tun, sich auszusprechen.“

Stenzel ging nachdenklich die Treppe zum ersten Stock hinauf. Dort hatte Inge ihre beiden behaglichen Zimmerchen. Wie schnell die Zeit hinging! Nun sollte das Kind schon Braut sein? Waren es wirklich schon so viele Jahre her, daß sie, ein steines, hilfloses Geschöpfchen, ihm von der Mutter in den Arm gelegt worden war? Wie kurz schien ein Menschenleben in der Rückschau! Jetzt wollte sich Inge von ihm lösen, ein eigenes Leben beginnen. Und die Mutter war nicht da, sie auf diesem Wege zu geleiten.

Die Sehnsucht nach seiner verstorbenen Frau, der einzig wahren Gefährtin seines Daseins, überkam ihn mit aller Macht. Es schien ihm, als wäre alles Licht, das ihm geleuchtet, nur in der Vergangenheit, als hätte die Zukunft nur das Dunkel der Einsamkeit für ihn.

Jenny war auf einmal für ihn so völlig ausgeschaltet aus seinen Gedanken. Ja, er schob sie in seinen Gedanken beinahe bewußt zurück. In dieser Aussprache jetzt zwischen seinem Kind und ihm hatte sie nichts zu suchen.

Die Tür war verschlossen. Er klopfte.

„Wer ist da?“ klang Inges Stimme von innen. „Inge, ich bin es — Vater. Ich möchte mit dir sprechen.“

Hinter der Tür erklangen leichte Schritte. Der Schlüssel drehte sich im Schloß. In der Türspalte erschien Inges Gesicht.

„Du hast geweint?“ fragte Stenzel besorgt. Er sah sofort beim matten Lichtschein der Lampe die Tränen-spuren auf Inges Zügen. „Was ist es, Kind, das dich bekümmert? Willst du es mir nicht anvertrauen?“

Er umfaßte Inge zärtlich, fühlte an dem Beben ihres Körpers die mühsam unterdrückte Erregung. Aber kein Wort kam von ihren Lippen.

„Inge“, sagte Stenzel behutsam und ließ sich neben der Tochter auf dem kleinen Biedermeiersofa nieder, „ich weiß, es ist schwer für ein junges Mädchen, sich einem Vater zu erschließen. Der Vater ist doch immer ein Mann und versteht die Seelenregungen einer Tochter vielleicht nicht so ganz. Aber, mein liebes Kind, versuche es! Sage mir, was dich bewegt! Oder soll ich es erraten? Scheust du dich, mir ein Geständnis zu machen? Nun, dann muß ich dir wohl helfen? Ist es Widow? Hast du ihn lieb-gewonnen? Sprich doch, Kind! Du weißt doch, es liegt mir nichts so am Herzen wie dein Glück.“

Inge zuckte zusammen. Wenn der Vater ahnte! — Ihr Glück? Das war rettungslos vernichtet. Sie hatte diese Stunden seit ihrer Trennung von Widow wie in einem Fieber der Verzweiflung verbracht. Nun sie allein geblieben, hatte sie es kaum begreifen können, daß sie in ihrem wahnsinnigen Trost Wilhelm gegenüber Widow als ihren Verlobten bezeichnet.

Hin und her hatte sie überlegt, wie sie diese Ueber-eilung rückgängig machen könnte. Tausend Pläne hatte sie gefaßt und wieder verworfen. Sie wollte Widow schreiben, daß sie sich übereilt hätte. Aber was sollte sie als Grund dieser Ueber-eilung angeben? Würde er dann nicht herausfühlen, was hinter all dem stand: der Wunsch, vor Wilhelm Gölbner nicht als Gedeimütigte dazustehen? Dann würde Widow sehr schnell um die heimliche Liebe zu Wilhelm Gölbner wissen. Und nicht Widow allein, auch Wilhelm würde es erfahren. Er würde ja jetzt von Tag zu Tag auf ihre Verlobungsanzeige warten.

Kam sie nicht, blieb Widow ihrem Elternhause fern, so war die Schlussfolgerung leicht zu ziehen. Nein, es gab keine Möglichkeit mehr, aus dem Netz zu entkommen, in das sie sich selbst verstrickt hatte.

Nun wußte sogar der Vater davon! Damit war die letzte Masche zugezogen. Es gab nur noch eins: durch-halten, was man selbst auf sich genommen!

Mit klangloser Stimme, die ihr selbst ganz fern und fremd erschien, sagte Inge endlich:

„Du hast recht, lieber Vater, ich habe Widow aern.“

„Ich habe ihm heute mein Jawort gegeben. Er wird dich wohl in diesen Tagen um meine Hand bitten.“

„Und du bist glücklich, Inge?“ fragte Stenzel. Ein unruhiges Gefühl überkam ihn. Inges Stimme klang so matt. Es schwang so gar nichts von Freude und bräutlicher Seligkeit darin.

„Doch, lieber Vater, ich bin glücklich, oder vielmehr, ich hoffe es zu werden“, sagte Inge.

„Nun denn, mein liebes Kind, wenn du gewählt hast, ist es selbstverständlich, daß ich nicht dawider bin. Widow soll mir willkommen sein.“

Stenzel beugte sich noch einmal zu einem innigen Kuß zu Inge hernieder. Mit aller Kraft unterdrückte Inge ein Aufschluchzen. Nein, sie wollte das Herz des Vaters nicht mit ihrem Kummer beladen. Sie mußte für sich tragen, für sich leiden.

Die Uhr der nahen Kirche schlug die neunte Stunde, als Stenzel noch einmal in sein Büro herausging. Die Unterredung mit Jenny und die Aussprache mit Inge hatten ihn Zeit gekostet. Nun mußten noch ein paar Geschäftsbriefe erledigt werden, die er niemandem anvertrauen wollte. Es gab Dinge in seinem Betrieb, in die niemand hineinzusehen brauchte.

Das Licht an der Eingangspforte der Fabrik leuchtete auf und erlosch wieder. Vom Wohnzimmer des Hauses aus konnte man dieses Aufleuchten und Dunkelwerden genau beobachten.

Frau Jenny stand hinter den Fensterbühnen ver-borgen. Sie nickte befriedigt. Nun wurde Licht in dem Büro ihres Mannes. Sie wußte, wenn er erst da drüben festsaß, dauerte es oft bis spät in die Nacht, ehe er dann zurückkam.

Leise ging sie durch das Haus.

Die Küche war dunkel. Die Angestellten hatten Er-laubnis zu einem kleinen Tanzvergnügen in einem Gast-hause. Nur Inge war da. Und auch sie würde heute nicht mehr herunterkommen. Zur Sicherheit klopfte Jenny noch einmal an Inges Tür. „Wie geht es dir, Kind? Sehe ich dich heute noch?“

„Nein, danke, Mutter“, klang Inges Stimme. „Ich habe mich schon zu Bett gelegt und will meine Kopf-schmerzen verschlafen. Das wird das allerbeste sein.“

„Also gute Nacht! Hoffentlich fühlst du dich morgen wohler!“

Jenny ging den Korridor entlang bis in ihr Ankleide-zimmer. Aus einem Schranke holte sie einen schwarz-seidenen Bhama mit weiten Beinseibern und einer bun-gestickten Bluse, deren Ärmel weit und geschliffen waren. Sie glitt in diesen Anzug. Dann setzte sie sich vor den Toiletentisch und begann, sich andächtig herzurichten. Sie vertiefte das blühende Kolorit ihrer Wangen, zog mit dem Lippenstift die Konturen der Lippen nach, malte die schwarzen Bogen der Augenbrauen nach. Dann fuhr sie mit der Puderquaste über Gesicht und Hals und spritzte aus dem blühenden Perfkünder ein paar Tropfen Parfüm auf Arme und Knie.

Zufrieden besah sie sich im Spiegel. Ein hinreißend schönes, verführerisches Gesicht sah ihr entgegen, eine ge-schmeidige, gertenförmige Gestalt.

Sie legte den Kopf in den Nacken, verkehrte die Arme und lächelte ihrem Spiegelbild zu.

Einen Augenblick stand sie so in Träumerei versunken. Dann blickte sie auf ihre Armbanduhr und eilte leise wieder herüber. Sie nahm die elektrische Stehlampe von dem Schreibtisch ihres Zimmers, stellte sie ans Fenster und knipfte sie zweimal an und aus. Sie wartete einen Augenblick, bewegte zählend die Lippen. Nach einer Pause von ein paar Sekunden wiederholte sie dieses Lichtsignal. Dann trug sie die Lampe zurück und ging leise an die Hintertür des Hauses.

Aus dem Schatten der Bäume auf der Straße löste sich eine Männergestalt, kam auf das Haus zu, trat ein.

Im Dunkel des Korridors fühlte sich Jenny von leidens-schaftlichen Armen umfaßt, fühlte Arnolf von Widows Küsse auf ihren Lippen.

„Komm herein!“ flüsterte sie endlich.

„Sind wir allein?“

„Inge ist oben in ihrem Zimmer. Sie kommt nicht herunter. Sie hat Kopfschmerzen. Hermann arbeitet noch drüben.“

„Und wenn er zurückkommt?“

Sie lächelte geringschätzig.

„Der kommt vor einer Stunde nicht zurück. Dem gehen seine Geschäftsbriefe über alles. Und wenn schon, warum soll der Verlobte Inges nicht abends noch einmal auf ein Ständchen ins Haus kommen?“

„Inges Vater weiß es? Hat Inge es ihm gesagt?“

„Nein — aber ich! Ich hielt es für besser, gleich zu sprechen, damit an der Sache nichts mehr zu ändern ist.“ Sie zog ihn nun, leise lachend, durch den Korridor ins Wohnzimmer.

„Eine kluge Frau bist du!“ Widow küßte heiß die schöne Hand Jennys.

„Klug — klug?“ Jenny zuckte die Achseln. „Klug und doch nicht klug genug. Es war vielleicht doch ein Fehler, Arnolf, daß ich diese Ehe einging. Gefangen ist man wie ein Vogel im goldenen Käfig. Und wann wird man einmal frei sein? Glaubst du, es ist mir lieb, dich als Inges Mann zu wissen?“

„Aber, Kind, das ist doch nur eine Formsache! Du weißt doch, wem in Wahrheit mein Herz gehört.“

Eine Falte grub sich in Jennys Stirn.

„Aber wer weiß, ob du dich nicht schließlich doch einmal in das blonde Ding verliebst.“

„Aber, Jenny, welche Gedanken!“ Er umschlang sie, küßte sie zärtlich. „Du weißt doch, es war nur die letzte Rettung für mich. Und außerdem hast du es ja selber gesagt, es ist die beste Art und Weise, jeden Verdacht von uns abzulenken. Als Inges Mann kann ich immer in deiner Nähe sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Sie wollen keinen Urlaub geben.

In der Firma „Großbart und Heyman“ (Grodniejskastraße 28) entstand vor einigen Tagen ein Zwist. Die Firma, die bereits im vergangenen Jahr die Erteilung von Urlauben verweigert hatte, hat sich in diesem Jahr, unter dem Druck der Verbände mit Urlauben einverstanden erklärt, aber mit unbezahlt. Anschließend fanden Verhandlungen statt, die zu einem Erfolg führten. Die Firma erklärte sich bereit, für die Urlaube im vergangenen Jahr zu bezahlen und in diesem Jahr bezahlte Urlaube in der Zeit bis zum 30. September zu gewähren. (p)

Streit in den Ziegeleien.

In fünf Ziegeleien des Lodzzer Kreises ist ein Streit ausgebrochen, da den Arbeitern nicht entsprechend dem Lohn tarif ausgezahlt worden ist. Die Arbeiter wandten sich an das Arbeitsinspektorat. Eine Konferenz wird am 12. Mai stattfinden. (p)

Die Raubjucht der Tomaszower Industriellen

Beim Hauptarbeitsinspektor Klotz fand vorgestern eine Konferenz in Sachen der Beschäftigung von Arbeiterdelegierten in der Tomaszower Kunstseidenfabrik statt. Bekanntlich hatte sich die Firma entschieden geweigert, Delegierte zu beschäftigen. Im Verlauf der Beratungen erklärte sie sich schließlich bereit, 18 Delegierte anzustellen. Gleichzeitig wurde die Frage von Unterstützungen für mehrere hundert Arbeiter aus dem Arbeitslosenfonds besprochen. Es wurde beschlossen, die Frage der Unterstützung für die 340 noch nicht beschäftigten Arbeiter dem Hauptarbeitslosenfonds zu überweisen. (p)

Vor Beilegung des Zwists in Zelow.

Vor einigen Tagen hat im Arbeitsinspektorat eine Konferenz wegen des Zwists in der Zelower Textilindustrie stattgefunden. Arbeitsinspektor Rakowski erklärte, daß der Standpunkt der Industriellen illoyal sei und die Arbeiter schädige. Außerdem könne er einen Zwist in Lodz zur Folge haben, da die Lodzzer Industriellen die Löhne in Zelow beanstanden würden. Die Angelegenheit wurde schließlich an das Wojewodschaftsamt verwiesen. Die Folge hiervon war, daß die Zelower Industriellen gestern den Arbeitsinspektor Sieski und die Arbeitervertreter zu einer Konferenz einluden. Es ist anzunehmen, daß diese Konferenz eine Einigung bringen wird. (p)

Streit in Warschau.

In der Warschauer Metallfabrik von Jan Serkowski, die 180 Arbeiter beschäftigt, kam es zu einem italienischen Streit. Arbeiter der zweiten Schicht wurden nicht mehr auf das Fabrikgelände gelassen. Die Unterhandlungen dauern fort. Die Ursache des Streits: unregelmäßiges Auszahlen und rückständige Löhne. (u)

„Scheibler und Grohmann“ in Rattowitz.

Die Vereinigten Werke von Scheibler und Grohmann in Lodz haben in der vergangenen Woche eine eigene Niederlage eröffnet. Zum Leiter der neuen Filiale wurde Herr Peter Gärtner ernannt. (a)

Heute, Sonntag, den 9. Juli, veranstaltet die Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

im Garten der Gewerkschaft, Petrikauer Straße 249,

ein Gartenfest

verbunden mit Scheibenschießen, Glücksrad, amerikanischer Verlosung, Kinderumzug.

Gute Musik sowie vorzügliches Büfett am Platze.

Eintritt: 75 Groschen; Kinder unter 14 Jahren zahlen keinen Eintritt.

Die Geistesarbeiter suchen noch einen Ausweg.

Vorgestern fand eine Sitzung des Präsidiums des Lodzzer Bezirksrats der Union der Kopparbeiterverbände statt, auf der die Maßnahmen zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit besprochen wurden. Es wurde bekanntgegeben, daß im Einvernehmen mit dem Arbeitsfonds eine Kommission zur Vergrößerung des Beschäftigungsstandes gegründet worden ist. Vorsitzender dieser Kommission ist der Generalsekretär der Union Gacki. Die Versammlung erklärte sich mit dem Standpunkt der Kommission, daß die Arbeitslosigkeit unter den Kopparbeitern durch öffentliche Arbeiten nicht verringert werden kann, einverstanden. Auf der ersten Sitzung der Kommission wurde hervorgehoben, daß bis zum 1. September v. J. 120 000 Kopparbeiter arbeitslos waren, während die höchste Zahl der beschäftigten Kopparbeiter im Jahre 1931 460 000 Personen betragen hat. Ein großes Hindernis für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist der ständige Zuzug von Absolventen der Fach-, Mittel- und Hochschulen. Als eine Art der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird die Umschulung der Kopparbeiter und deren Beschäftigung in der Landwirtschaft angesehen. Die Aussprache endete mit der Bildung dreier Unterausschüsse. (p)

Polnische-jugoslawische Handelskammer in Lodz.

In Lodz wurde auf Anregung der Handelskammer in Warschau eine Handelskammer organisiert, die die Beziehungen zwischen Jugoslawien und Polen festigen soll. Am kommenden Donnerstag, dem 14. Juli, findet die feierliche Eröffnung der Kammer statt. (a)

Ergänzungsaushebungskommissionen.

Am kommenden Mittwoch und Donnerstag tagt im Militärbüro in der Petrikauer Straße 165 eine Ergänzungsaushebungskommission, zu der sich diejenigen Angehörigen des Jahrganges 1912 und der älteren Jahrgänge zu melden haben, die von der Starostei namentliche Aufforderungen erhalten haben und im Bereiche der Polizeikommissariate 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnen. (a)

Manteldiebstahl im „Tivoli“.

Der Polizei wurde gemeldet, daß aus der Garderobe des Restaurants „Tivoli“ eine größere Zahl Mäntel gestohlen worden sei. (p)

Ueberfahren.

In der Petrikauer Straße 47 wurde ein Piotr Wielczyk von einem Wagen angefahren und zu Boden geworfen, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog. Der Droschkentreiber wurde in Haft genommen. (a)

Kinder Sommer.

Ich hatte mir schon lange vorgenommen, die Kinder im Wäldchen zu besuchen. Daß es so spät wurde, daran war das schlechte Wetter schuld. Endlich kam ein Sommertag, so schön, wie man ihn nur im Winter erträumen kann.

Die Straße zeigt das freie ungebundene Treiben der Vorstadt. Kokette Mädchen stehen vor den Porten und lachen einmal über das andere zum Zeitvertreib. Die Kohlenbuden haben sich in Eisdielen verwandelt. An Straßenecke sehe ich schon den Wald leuchten. Ich gehe an einem Dreikäsehoch vorbei, der Vaters Geige hinausgeschleppt hat und nun auf den verstimmt Seiten herumtrahlt, daß es eine Art hat. Rechts und links erschreckend häßliche und erschreckend neue Holzhäuschen, klein gebaut, manche von ihnen haben nur eine Wohnstube und eine Küche. Drei dürre Hunde jagen im Sand umher. An der Ecke steht eine Gruppe Arbeitsloser. Und über dem allem eine ausnahmsweise freundliche Sonne, die es so gut meint wie noch nie.

Ich bin noch zu zeitig gekommen: die Kinder sind noch nicht im Wald. Sie sind noch in der Schule. Es ist eine große schöne Schule. Aber sie ist noch nicht ganz fertig, die Schule, nur das Erdgeschos ist ausgebaut. Die Gemeinde ist arm. Und eine arme Gemeinde hat kein Geld.

Auf dem großen Platz vor der Schule sitzen die Kleinen im Kreise umher und warten auf ihre Lehrer, die jetzt, nach ihnen, Frühstück essen. Größere stehen dabei und passen auf. Auf kleine Kinder muß man aufpassen. Ich besuche die Lehrer beim Frühstück und dann geht es hinüber in den Wald, der auf der anderen Seite der Straße liegt. Dort sah ich auch den Kinder Sommer.

Wie sie laufen, wie sie lachen, jagen, springen, singen, spielen, tanzen. Die kleineren „tum“ sein stiftsam Kreis mit ihrer Lehrerin. Jungen spielen Völkerball, Mädchen Berstedden. An manchen Bäumen sind Schaukeln angebracht, die für keine Minute zu Ruhe kommen. Die meisten laufen in Badehöschen umher. Mädchen, die keine haben, machen sich nichts daraus, in weißen Höschen, die über das Hemd gezogen sind, herumzuspringen. Ich werde klein mit den Kleinen und spiele zwei Stunden hindurch mit einem solchen Eifer Ball, daß die Lehrer lachen. Die Glocke ruft zum Mittag, schon werden Reihen gebildet, schon wird losgegangen, zwei Stunden Herumtollen verursachen einen Heidenappetit.

Wir haben ein Wort „Altweiber Sommer“. Warum sollen wir die Ferienkolonien nicht Kinder Sommer nennen dürfen. Sie sind doch der Sommer der Proletarier Kinder. Und ist „Kinder Sommer“ kein hübscheres Wort? F l i z.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Kopynski, Komomiejsta 15; S. Trankomila, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Grodmiejsta 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czarnski, Kolicinska 53.

Der Ruf Des Lebens Roman von Margareth Ankelmann

Der Ruf des Lebens Roman von Margareth Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Priska von Wallis ging unruhig in ihrem Zimmer hin und her. Ein unendlich trauriger Zug lag auf ihrem schönen Gesicht.

Groß war dieses Zimmer nicht; aber es war ganz sauber, und Priska hatte sich einige Zeit recht wohl darin gefühlt. Sie hatte es einer Beamtenwitwe abgemietet, die stolz war, ein so vornehmes Fräulein als Untermieterin zu haben. Frau Heinemann tat sich ihren Hausmitbewohnern und Kränzchenschwestern gegenüber nicht wenig hervor mit ihrer vornehmen Mieterin.

Gegenwärtig indes hatte die Vermieterin wenig Grund, Priska von Wallis zu beneiden oder mit ihr zu prahlen. Es ging dem jungen Mädchen verheerend schlecht.

Vor vier Jahren war Priska nach Berlin gekommen, um sich eine Stellung zu suchen. Sie hatte das Abitur bestanden, und es war nicht einmal schwer gewesen, die Sekretärinnenstelle bei einem bekannten Großindustriellen zu bekommen, um so mehr, als sie glänzende Empfehlungen mitgebracht hatte von Freunden ihres Vaters, der als hoher Beamter gestorben war.

Das Vermögen, das ihr die frühverstorbenen Eltern hinterlassen hatten, war durch die Inflation völlig aufgezehrt worden. Sie hatte, nachdem sie verwaist war, bei dem Bruder ihres Vaters Aufnahme gefunden, dem Kammerherrn Hans von Wallis, der unverheiratet war, und mit seiner ebenfalls unvermählten Schwester Hildegard zusammenlebte.

Priska hatte dort eine schöne Kindheit verlebt. Onkel Hans verstand sich ausgezeichnet mit der jungen Nichte, und auch die Tante fügte sich dem Genußen harmonisch ein.

Priska erhielt eine vorzügliche Schulbildung.

Dann kam der Weltkrieg. Onkel Hans meldete sich sofort ins Feld; er kehrte nicht zurück, fiel schon in den ersten Monaten an der Westfront. Auch Priskas junge Vettern, die beiden Söhne des Generals Bertram von Wallis, blieben auf dem Feld der Ehre. Der einzige, der nach Hause zurückkehrte, war der alte Bertram von Wallis selbst.

Er war ein alter, gebrochener Mann, der mit seinen Söhnen seinen ganzen Stolz und alle seine Hoffnungen begraben hatte und der an nichts in der Welt mehr Interesse hatte. Er siedelte zu seiner Schwester Hildegard über. Er vergrub sich in seinen Schmerz und kümmerte sich nicht im geringsten um die junge Nichte, die zu einem reizenden Mädchen herangeblüht war.

Das Haus gleich von da an einem Friedhof. Niemals ein lautes Wort, niemals ein Lachen, niemals ein frohes Aufatmen. Priska begann, sich vor diesem Leben zu fürchten, das so sehr von ihrem früheren Dasein abstach. Zuerst waren wenigstens die pekuniären Verhältnisse noch einigermaßen erträglich gewesen. Aber dann kam die Inflation, und es blieb nichts übrig als die Pension des Majors, die nicht hinreichte, die drei Menschen zu ernähren.

Die beiden alten Leute sahen schließlich ein, daß Priska sich einen Beruf suchen mußte, und endlich setzte sie es durch, nach Berlin zu gehen.

Das schlanke, sehr hübsche Mädchen entfaltete sich dort, trotz der Großstadtlust und der langen Arbeitszeit, zu einer blühenden und entzückenden Person.

Endlich konnte sie wieder aufatmen, leben, lachen! Um keinen Preis wäre sie wieder in das Grab zurückgekehrt, aus dem sie gekommen war.

Die beiden Alten waren zuverlässige Menschen, gewiß, und sie meinten es gut mit der jungen Nichte. Aber sie vergaßen, daß ein junges Menschenkind Sonne braucht und Frohsinn, wenn es sich richtig entfalten soll.

Onkel und Tante hingen zäh an einer verfunkenen Vergangenheit. Sie wußten nichts und wollten nichts

wissen von dem, was sich inzwischen ereignet hatte; sie standen allen Neuerungen völlig verständnislos gegenüber.

Onkel Bertram hatte sich wohl einmal aufgerafft, seine Nichte in Berlin zu besuchen. Es war seine Pflicht, sich nach ihr umzusehen, ob sie das Sündenbabel nicht verfiel.

Es waren recht unerfreuliche Tage gewesen. Priska mußte sich hüten, dem Onkel irgend etwas von dem zu erzählen, was ihr privates Leben ausfüllte. Er hätte es nicht begriffen, daß sie mit ihren Kollegen Ausflüge machte und Theater besuchte, ganz ohne irgendeine Garbedame. Er hätte es noch weniger begriffen, daß sie mit ihnen ins Familienbad ging und sogar schon, wenn zwei Feiertage aufeinander folgten, über Nacht mit ihnen weggeblieben war.

Er hätte die Harmlosigkeit dieser Beziehungen angezweifelt, hätte wohl kaum geglaubt, daß Priska trotz dieses Lebens noch ebenso rein und unberührt war, wie sie von zu Hause weggefahren war.

So mühte sich Priska ab, dem Onkel alles mögliche aus dem Veruf zu erzählen; alles Dinge, die der alte Mann nicht so recht verstand und die ihn auch nicht ein bißchen interessierten. Beide waren froh, als die paar Tage um waren, und der Onkel wieder zurückfahren konnte.

Priska hatte dem Onkel auch nichts von den Aengsten erzählt, die sie tagaus, tagein ausstieß, ihrer Stellung wegen. Von dem ewigen Kampf um den Posten, von der Sorge, daß eine jüngere und billigere Kraft kommen könnte, die ihr den Posten wegnahm.

Nur nicht stellunglos werden! Das wäre schrecklich gewesen. Heutzutage, wo es fast unmöglich war, ein neues Unterkommen zu finden. Sie arbeitete unermüdet, war immer am Platz und verstand es, sich ihren Chef unentbehrlich zu machen.

Und dann kam der Tag, der alle ihre Arbeit und ihre Mühen mit einem Schlag zunichte machte. Das Unternehmen erklärte Konkurs, alle Angestellten wurden entlassen. Priska stand auf der Straße.

**Vom Textilarbeiterverband.**

**Konstituierung der Verwaltung der Deutschen Abteilung in Lodz.**

Die auf der unlängst stattgefundenen Generalsammlung der Deutschen Abteilung (Lodz) des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens gewählte Verwaltung hat sich gestern konstituiert. Die Funktionen wurden wie folgt verteilt: Vorsitzender E. Zerbe, stellw. Vorsitzender Th. Kummert, Schriftführer D. Dittbrenner, stellw. Schriftführer S. Gonorzki, Kassenwart Fr. Gebauer, stellw. Kassenwart Fr. Gube; Beisitzer sind: J. Kociolek, B. Horn, Gonorzki, D. Günther.

In derselben Verwaltungssitzung wurde die Angelegenheit der Anstellung eines Sekretärs für die Abteilung, der den Innen- und Außendienst versehen soll. Es wurde beschlossen, an die Hauptverwaltung zwecks Anstellung eines Sekretärs heranzutreten.

Auch die bei der Abteilung bestehende Sektion der Scherer und Reiger hat sich am 25. Juni eine neue Sektionsverwaltung gewählt, die sich nunmehr wie folgt konstituiert hat: Vorsitzender Kummert, Stellvertreter Kucharski, Schriftführer Göhring, Stellvertreter Jedlich, Kassenwart K. Müller, Stellvertreter Müller; Beisitzer sind: Witkowski, Wittmann, Horn und Gutmann.

**Berammlung der Trikotagenarbeiter.**

Gestern abends fand im Lokale des Buchdruckerverbandes (Rawrot 20) eine Berammlung aller Trikotagenarbeiter und -arbeiterinnen statt, welche vom stellvertretenden Vorsitzenden des Trikotagenarbeiterverbandes Gusti eröffnet und geleitet wurde. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung der Bericht über die am vergangenen Dienstag stattgefundenen Konferenz mit dem Arbeitgeberverband in Angelegenheit des Abschlusses eines Lohnabkommens in der Trikotagenindustrie. Die Berammlung war sehr gut besucht, da der geräumige Saal vollbesetzt war, desgleichen war die Stimmung eine sehr gute. Nach einer regen Diskussion wurde beschlossen, der Verwaltung des Verbandes die Vollmacht zu geben, auf der nächsten am Dienstag, dem 11. d. Mts., stattfindenden Konferenz mit dem Arbeitgeberverband ein klares Entweder-Dar zu erzwingen. Sollte also die Konferenz am 11. d. Mts. wiederum kein Ergebnis bringen, so entscheidet die am 12. d. Mts. im selben Lokale stattfindende Berammlung über den Streikbeschluss in der Trikotagenindustrie.

**Er wollte sich die Stadt ansehen.**

An der Ecke Andrzejka- und Gdaniskastraße bestieg ein gutgekleideter junger Mann eine Autotaxi (Chauffeur Wladyslaw Nowak, Andrzejkastraße 34) und sagte dem Chauffeur, er wolle sich die Stadt ansehen. Nowak führte den Auftrag aus. Nachdem die Fahrt mehrere Stunden gedauert hatte, merkte der Chauffeur, daß der Fremde Unkosten mache, herauszuspringen. Er beschleunigte deshalb das Fahrtempo und hielt beim ersten ihm begegnenden Polizeiposten an. Es stellte sich heraus, daß der Gast den Fahrpreis nicht bezahlen könne und daß er der in der Jagierkastraße 109 wohnhafte Henryk Kasprzycki sei. (p)

**„Fort mit den Juden!“**

In den gestrigen Morgenstunden waren auf der Mauer des Poniatowski-Parkes mit roter Farbe aufgemalte Aufschriften zu sehen, die die Worte „Fort mit den Juden!“ enthielten. Noch in den Morgenstunden wurden Arbeiter

**Ortsgruppe Lodz-Süd der D. S. A. P.**

Heute, Sonntag, den 9. Juli, veranstaltet die Ortsgruppe Lodz-Süd einen

**Waldausflug**

nach dem Waldchen des Herrn Frank in

**Effingshausen**

Vorgehen sind verschiedene Zerstreungen wie: **Pflanzenlotterie, Scheibenschießen, Glücksrad, Kinderumzug u. a.** Für Fahrgelegenheit ist gesorgt. Abfahrt ab 8 Uhr früh. Näheres bei den Vertrauensmännern der Ortsgruppe.

damit beauftragt, die Aufschriften zu überpinseln. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. (a)

**Diebstähle.**

Aus der Wohnung von Schlama Wisniewski (Jagierka 28) wurden in der vergangenen Nacht von 7 Dieben verschiedene Sachen im Werte von 862 Zloty gestohlen. — Dem Rudolf Krajewski (Pomorzka 147) wurde auf dem Baluter Ring neben der Haltestelle der Straßenbahn seine goldene Uhr geraubt. — Beim Verladen von Wein werden in der Zakontnastraße 45, 52 Flaschen Traubenwein im Werte von 750 Zloty gestohlen. — Aus dem Manufakturwarenlager von Aron Chaskiel (Petrikauer 85) stahlen in der vorvergangenen Nacht unbekannte Diebe mehrere Stücke Stoff im Werte von etwa 1000 Zloty, außerdem stahlen sie 900 Zloty Bargeld. (a)

**Unvorsichtige Hausfrau.**

Die Hausfrau Janina Koczynska (Bialastraße 4) hantierte beim Herd mit einer Petroleumslampe, die plötzlich zerbrach. Die Frau wurde von den Flammen ergriffen und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. (a)

**Wäschemangel quetscht eine Frau an die Wand.**

In der Pimnastraße 46 wurde die 42jährige Leonora Skib, in demselben Hause wohnhaft, von einer Wäscherolle an die Wand gedrückt und schwer verletzt. Sie mußte von einem Arzt der Rettungsbereitschaft im Krankenhaus untergebracht werden. (a)

**Zum heutigen Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.**

Wie aus der Anzeige zu ersehen ist, findet heute das Gartenfest der Ortsgruppe Zentrum der D.S.A.P. statt. Dieses Gartenfest soll recht viele deutsche Werkstätige zusammenführen, um gemeinsam einige frohe Stunden zu verbringen. Um jedem die Gelegenheit zu geben, an diesem Feste teilzunehmen zu können, ist der Eintrittspreis auf 75 Pl. gesenkt worden, während für Kinder unter 14 Jahren der Eintritt frei ist. Gerade dieses Zeichen des Entgegenkommens müßte alle Werkstätigen zum Besuch des Gartenfestes anspornen. Wenn noch erwähnt wird, daß die Vorbereitungen bereits alle getroffen worden sind, um jedem Zerstreung und Unterhaltung, wie Glücksrad, Scheibenschießen, amerikanische Verlosung, Kinderumzug und gute Musik zu bieten — so dürfte es niemand veräumen, durch Erscheinen zum Gelingen des Festes beizutragen. Hoffentlich meint es auch der Wettergott gut und spendet dazu recht vielen Sonnenschein.

Desgleichen veranstaltet die Ortsgruppe Lodz-Süd von früh ab einen Waldausflug nach Effingshausen.

**Wer hilft?**

Von einem unserer Leser, einem jungen Arbeitslosen, wurde uns ein Brief geschickt, der die ganze Tragödie eines in unserer elenden Zeit lebenden jungen Menschen bloßlegt — aber lassen wir den Briefschreiber selber sprechen:

„... Wie schwer wird es aber für mich und meine Eltern sein, wenn wir durch die schlechte Lage gezwungen sein werden, auf die „Volkszeitung“ zu verzichten. Ich bin bereits schon seit drei Jahren arbeitslos, kloppte schon an manche Herzenstür. Trotz dringender Bitte wurde mir nicht aufgetan. Wie niederschmetternd wirkt dies doch auf das Gemüt eines jungen Mannes, der erst anfangen will zu leben. Es wird einem aber alles durch die Arbeitslosigkeit geraubt. Ich bin gesund und fähig, mein innigstes Bestreben ist, nicht müßig herumzuliegen, sondern für meinen Unterhalt und meine weitere Entwicklung zu arbeiten. Ich bin Christ, 24 Jahre alt, absolvierte im Jahre 1925 eine dreiklassige Mittelschule, beherrsche auch die polnische Sprache in Wort und Schrift. Meine schwächliche Mutter ist die einzige Stütze, die das Haus durch Wäschewaschen erhält. Da ich aus Deutschland stamme und hier wenig Bekannte habe, ist es mir sehr schwer, irgendwo eine Stelle zu bekommen. Mit einer sehr höflichen und dringenden Bitte wende ich mich daher an Sie, geehrte Herren, mir, wenn möglich, zu irgendeiner Beschäftigung zu verhelfen.“

Wir sind im Besitze der Adresse des Briefschreibers und werden jegliche Nachricht gern weiterleiten.

**Würmer im Mittagessen.**

Was man sich gegen Arbeitslose herausnimmt.

Im Gebäude der katholischen Arbeiter-Universität (Gdaniska 111) wird den Arbeitslosen seit einiger Zeit unentgeltlich Mittagessen verabfolgt. Von allen Seiten wurde diese soziale Einrichtung begrüßt, ist doch das Mittag für viele Arbeitslose die einzige Mahlzeit am Tage. Man kann selbstverständlich nicht verlangen, daß das Essen nach den Rezepten einer Hoteltüche hergestellt wird, zumindest haben aber die Köchinnen zu wissen, daß sie für Menschen und nicht für Schweine kochen. Das Mittagessen, das gestern den Arbeitslosen gegeben wurde, hätten aber selbst Schweine stehen gelassen. In der dünnen Bohnensuppe schwammen nämlich neben 10 bis 20 Kartoffelstücken 5 bis 6 Würmer. Sollten diese Würmer vielleicht das fehlende Fleisch ersetzen?

Es muß als eine Herausforderung der Arbeitslosen betrachtet werden, wenn man ihnen ein derartiges Essen vorsetzt. Mit Berechtigung weigerten sich die Hungernden, das „Essen“ anzurühren und würgten an seiner Stelle das Stück trockenes Brot herunter. Mehr als gemein muß aber die Antwort einer Küchenangestellten betrachtet werden, die sie einem Arbeitslosen gab, der auf die Würmer hindeutend sein Essen zurückgab: „Sie haben eben keinen Hunger!“ — Wohl hatte der Mann Hunger, aber er erklärte damit, daß er wohl arbeitslos, aber doch Mensch sei. . .

Es wäre höchste Zeit, daß sich die katholische Kirche um die Zustände in der katholischen Arbeiter-Universität kümmern würde. Bsh.



**Der Ruf des Lebens**

Roman von Margarethe Ankermann.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Priska von Wallis mußte klemeln gehen wie alle anderen, die die Krise an die Wand gedrückt hatte.

Ab und zu bekam sie irgendwo für einige Wochen Arbeit; nichts war von Dauer, immer wieder brach alles um sie herum zusammen.

Onkel Bertram hatte ihr wohl geschrieben, sie könne nach Hause kommen. Aber was hatte das für einen Zweck?

Von Onkels Pension konnten sie zusammen nicht leben; es war genug, daß Onkel Tante Hildegard mit durchschleppte.

Es gelang dann Priska, die beiden alten Leute davon zu überzeugen, daß es besser für sie war, in der Großstadt zu bleiben, als gleich die Waffen zu strecken.

Mit ihren früheren Kollegen und Kolleginnen stand sie nach wie vor in Verbindung, namentlich mit dem Ehepaar Springer, mit dem sie sich sehr angefreundet hatte. Max Springer hatte wieder einen ganz guten Posten bekommen, und er hatte versprochen, die Augen offen zu halten, wenn er irgend etwas für Priska erspähen konnte.

Heute nun hatte sie einen Brief von ihm bekommen, der sie in die lebhafteste Unruhe versetzt hatte.

**„Liebes Fräulein Priska!“**

Ich komme Ihnen heute mit einem Vorschlag, den Sie — wie ich Sie kenne — auf den ersten Anhub ablehnen werden. Trotzdem empfehle ich Ihnen, sich die Sache reiflich zu überlegen. Sie wissen selbst, daß

das Geld heute weniger als je auf der Straße liegt, und daß man glücklich sein muß, sich auf ehrliche Weise sein Brot zu verdienen. Und ehrlich ist der Beruf, der sich Ihnen bietet, wenn er auch grundlegend von dem abweicht, was Sie bisher zu tun gewohnt waren und was sich mit Ihren bisherigen, ein wenig veralteten Moralbegriffen deckte.

Durch Zufall habe ich von Rechtsanwältin Doktor Buchholz erfahren, daß der berühmte Maler Marquardt ein Modell zu seinem neuen Bild sucht. Er sucht eine Frau mit einem besonders schönen Körper. Sie nehmen es mir nicht übel, Priska, wenn ich Ihnen sage, daß Sie diesen schönen Körper besitzen. Meine Frau und ich, wir haben ihn oft genug bewundert, wenn wir zusammen beim Schwimmen waren. Marquardt soll sich große Mühe gegeben haben, ein passendes Modell zu finden; aber irgend etwas war ihm an allen diesen Frauen nicht recht, die sich ihm anboten. Ich bin überzeugt, daß Sie das Rechte für ihn sind.

Es handelt sich nun für Sie darum, die Bedenken zu zerstreuen, die sich zweifellos geltend machen. Aber Sie müssen sich sagen, daß Sie einer hohen und edlen Kunst dienen; denn Marquardt gehört zu unseren ersten Künstlern, und es ist eine Auszeichnung, ihm Modell zu sitzen. Und dann, er zahlt für die Stunde fünf Mark. Sie hätten jeden Tag etwa zwei Stunden zu sitzen; das würde für die Woche eine hübsche Summe ausmachen. Sie wären für lange Zeit vor der Not geschützt.

Meine Frau ist mit mir der Meinung, daß Sie das Angebot annehmen sollten. In dieser unendlich schweren Zeit ist es größere Sünde, einen ehrlichen Verdienst von sich zu weisen, als sich um eine falsche und überlebte Moral zu kümmern. Klammern Sie sich auch nicht um das, was vielleicht scheelsüchtige Kolleginnen sagen würden. Folgen Sie meinem gutgemeinten und ehrlichen Rat, melden Sie sich bei Marquardt, in seinem Atelier am Rollendorfsplatz; Sie brauchen sich nur unter dem Namen des Doktor Buchholz einzuführen. Hoffentlich höre ich bald Gutes von Ihnen...“

Unzählige Male hatte Priska den Brief gelesen.

Es war fürchterlich. Sie litt seelische Qualen. Nicht, daß sie Max Springer böse gewesen wäre. Er meinte es sehr gut mit ihr, das wußte sie. Aber der Gedanke, sich einem fremden Manne hülsenlos zu zeigen, der entsetzte sie — alles in ihr stemmte sich gegen diese Zumutung.

Und doch, durfte sie den sich bietenden Verdienst zurückweisen? Schon seit Monaten konnte sie die Miete nicht mehr richtig zahlen; marktweise trug sie den Mietzins ab, und sie mußte froh sein, daß Frau Heinemann sich damit zufrieden gab.

Freilich, die Frau war anders geworden in diesen Monaten. Früher hatte sie sich nicht genug tun können in Schmeicheleien und Schönredereien; jetzt kam überall der Pferdefuß zum Vorschein: durch alle Neben sah Mißtrauen durch, und über kurz oder lang konnte es zum Eklat kommen, wenn sie nicht endlich etwas verdiente.

Sie hatte eigentlich keine Wahl, mußte das Angebot annehmen.

Priska dachte an die beiden alten Leute, an Onkel Bertram und Tante Hildegard. Sie mit ihren fest verankerten, unumstößlichen Ehrbegriffen würden überhaupt nicht fassen können, daß ihre Nichte solch einen Gedanken nur in Erwägung zog. Sie würden sich von ihr lossagen, wenn sie auch nur das geringste von dieser Entwürdigung erfahren würden.

Aber — sie hatte solchen Hunger; es wäre herrlich, wenn sie sich endlich wieder ein richtiges Mittagessen leisten könnte. Seit mehr als einem Jahre hatte sie sich kein Kleidungsstück mehr gekauft; ihre Garderobe war schon so fadenfelnig geworden, daß sie sich kaum mehr unter Menschen sehen lassen konnte.

Witten in ihren finsternen Gedanken sprang Priska auf. Hastig warf sie die Kleider vom Leib, bis sie völlig nackt da stand. Dann stellte sie sich vor den großen Spiegel...

Mit einem erschrockenen Aufschrei wandte sie sich ab... Schnell hatte sie die Kleider wieder übergestreift. Dann saß sie, eng in sich selbst geschmiegt, lange in der Sofaedregungslös.

(Fortsetzung folgt)

**Man trinkt Salsäure.**

In seiner Wohnung (Kettinkstraße 11) versuchte sich gestern der 29jährige Stanislaw Wierzynski das Leben zu nehmen, indem er Salsäure zu sich nahm. Er wurde in bedenklichem Zustande aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert. Der Lebensmüde hat die Tat aus Not verübt. (a)

**Gott bewahre uns vor den Spekulanten.**

**Wie an kleinen Häusern und kleinen Leuten verdient wird.**

In vorigen Jahre begannen die Regierungsbehörden eine Bauaktion von Kleinhäusern. In diesem Jahre wurde diese Aktion noch um vieles erweitert. Die Landeswirtschaftsbank hat zu diesem Zweck die Summe von 20 Millionen Zloty als Anleihen vorgelesen. In allen Städten meldeten sich daher auch Tausende von Personen, die diese Anleihe erhalten wollten. Die Behörde kam aber dabei einer Spekulation auf die Spur, durch welche manche Leute auf das schändlichste betrogen wurden.

Wie bekannt, bekommt nur derjenige die Anleihe, der ein eigenes Kapital besitzt, das mindestens die Hälfte der Baukosten ausmacht. Außerdem werden die Anleihen nur bis zu einer Höhe von 4000 Zl. genehmigt. Diese Anleihen sind sehr niedrig verzinst und werden im Verlaufe von 15—25 Jahren zurückgezahlt. Aber nicht alle wollten selbst bauen, manche wollten das Haus fertig kaufen, und darauf bauten die Spekulanten ihre Pläne auf: Solch ein „Unternehmer“ kann sich z. B. mit 5000 Zloty ausweisen! Er kauft einen Platz für diese Summe, zahlt 2000 Zloty und verpflichtet sich, den Rest innerhalb eines Jahres zuzahlen. Dann legt er einen Kostenschlag von 6000 Zl. auf, erhält, da er seine eigenen 3000 Zl. besitzt, eine ebensolche Summe hinzugeborgt und beginnt mit dem Bau des Hauses. Dabei denkt er aber nicht an den Kostenschlag, sondern baut um vieles billiger. Stellt obendrein das Haus nicht fertig und verkauft es für 10—11 tausend Zloty weiter. Der „Unternehmer“ bezahlt dann den Rest für den Platz und verdient so an der ganzen Sache seine 6000 Zl. Diese Spekulationen sind dadurch ans Licht gekommen, daß die Landeswirtschaftsbank in der letzten Zeit eine Menge Gesuche um Umschreibung der Anleihe erhalten hat, die aber alle abgelehnt wurden, denn die Anleihe ist nur zum Bau für den eigentlichen Eigentümer gewährt worden. Bei einem Kauf eines solchen Hauses ist also darauf zu achten, daß es keine Schulden bei der Wirtschaftsbank belastet. (u)

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Mensch, heirate nicht!**

Alexander Kujawski hatte in Alexandrow eine Filiale seines Geschäftes (Limanowstraße 38) eröffnet und seine Frau mit der Führung beauftragt. Neben seiner Frau war auch der Teilhaber Tadeusz Florczak in der Filiale tätig. Im Januar erhielt Kujawski einen Brief, in dem mitgeteilt wurde, daß seine Frau mit dem Teilhaber sich sehr gut verstehe und daß beide ihn betrügen. Kujawski fuhr in der Nacht zum 16. Januar nach Alexandrow und kam gerade zurecht, um seine Frau und den Teilhaber dabei zu erwischen, wie sie mehrere Stoffballen aus dem Laden wegzuschaffen bereit waren. Kujawski stürzte sich auf seine Frau und schlug derart auf sie ein, daß sie mehrere Rippenbrüche erlitt. Seinen Teilhaber hielt er sich mit einem Revolver vom Leib. Dafür zur Verantwortung gezogen, erhielt Kujawski am 20. Februar ein Jahr Gefängnis. Während seiner Haft reichte er jedoch gegen seine Frau und seinen Teilhaber eine Klage ein und gestern hatten sich beide vor dem Lodzger Gericht zu verantworten, wo beide angaben, keine Schuld zu tragen, da sie die Ware für eigenes Geld gekauft hatten. Der Kläger konnte jedoch nachweisen, daß die Ware sein Eigentum sei, weshalb das Gericht Tadeusz Florczak zu zwei Jahren Gefängnis und die treulose Franciszka Kujawska zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)

**Opfer der Schundliteratur.**

Vor dem Appellationsgericht in Posen wird zur Zeit gegen eine Geldfälscherbande, deren Seele die bekannte Verbrecherfamilie Przybylski war, verhandelt. In der ersten Instanz wurden ihnen vom Kreisgericht Strafen von 2 bis 8 Jahren Gefängnis zuerkannt. Sensationell waren die Aussagen des Przybylski, der behauptete, das Geldfälschen aus dem „Tajny detektyn“ gelernt zu haben. Als Beweis legte er eine Nummer dieser Zeitschrift vor, in der tatsächlich angegeben war, wie falsches Geld zu machen sei. (u)

**Baron Kozycza-Rosenwerth freigesprochen.**

Vor dem Warschauer Bezirksgericht währte seit einiger Zeit ein Prozeß gegen den Baron Kozycza-Rosenwerth, der angeklagt war, als Direktor der Flugzeugfabrik „Podlaszka Wytownia Samolotow“ Unterschlagungen zum Schaden des Fiskus begangen zu haben. Nun wurde das Urteil bekanntgegeben. Der Baron wurde freigesprochen. In der Urteilsmotivierung unterstreicht das Gericht, daß es die Anklage für falsch ansehe, da die Fabrik keine staatliche sei, also könne der Baron durch seine Manipulationen auch nicht den Staat geschädigt haben. Da alle seine Transaktionen von der Aufsichtsbehörde gutgeheißen worden sind, könne auch keine Rede von Vergehen sein. Uebrigens hätte der Baron im guten Glauben gehandelt. Der Freispruch hat großes Aufsehen erregt.

**Wirb neue Leser für dein Blatt!**

**Sport.**

**Helsasz (Warta-Posen) englischer Meister**

**Ein neuer Rekord.**

In London wurden gestern die leichtathletischen Meisterschaften Englands auf dem White-Cuth-Stadion beendet. Die polnische Leichtathletik konnte auf demselben einen großen internationalen Erfolg durch Helsasz (Warta-Posen) im Kugelstoßen erringen, denn der Posener wurde nicht nur Meister in dieser Konkurrenz, sondern stellte einen neuen britischen Rekord mit 15,72 auf.

**L. Sp. u. T. B. — Makkabi 9:0 (1:0).**

Das gestern auf dem W. S. -Platz ausgetragene Wettspiel der genannten Mannschaften um die Meisterschaft der A-Klasse endete mit einem haushohen Siege der Turner, welche ihrem Gegner in jeder Beziehung überlegen waren. Wäre Wildner nicht ein kompletter Verjager gewesen, und hätte Makkabi nicht einen wirklich ausgezeichneten Tormann gehabt, dann hätten die Turner ein Torverhältnis erzielen können wie es bisher noch von keiner Mannschaft erreicht wurde. Das Spiel in der ersten Halbzeit war nicht so interessant, und es wurde auch nur ein Tor, trotz der ganz überwältigenden Ueberlegenheit der Turner, erzielt. An diesem Umstand war lediglich der Tormann von Makkabi schuld, der einfach jeden Ball abging und für die Turner ein schwer zu nehmendes Hindernis war.

Den Anstoß haben die Turner, sie bringen etliche Male gefährlich vor, jedoch resultatlos. Das Tempo ist etwas schwerfällig, minutenlang kommt Makkabi zur Geltung, die ein sehr schnelles Tempo angeschlagen haben. Doch bald meistern die Turner die Situation, Mikolajczyk gibt Radwancki zu, dieser bricht durch und sendet in der 10. Minute aus vier Meter Entfernung unhaltbar ein. Das Resultat bleibt bis zur Halbzeit, trotz großer Anstrengung von seiten der Turner, bestehen. Nach der Halbzeit bedrängt Makkabi andauernd das Tor der Turner, doch Mikolajczyk klärt jede gefährliche Situation, während Laß etliche Male erfolgreich interveniert. Dann übernehmen die Turner die Initiative und geben sie bis zum Schluß nicht mehr aus der Hand.

Die Tore erzielten: Radwancki 4, Janaczyl 2, Palczewski, Pogodzinski und Triebel je 1. Schiedsrichter Andrzejak: sehr gut.

Das Vorpiel der genannten Mannschaften endete 7:1 zugunsten der Turner. F. Ernst.

**Zwei neue polnische Schwimmrekorde.**

Im Verlaufe der gestrigen internationalen Schwimmwettbewerbe in Warschau wurden zwei neue polnische Rekorde im Schwimmen aufgestellt. Karliczek (G. S.) konnte im 100-Meter-Rückenschwimmen seine Bestleistung um 3,4 Sekunden verbessern und stellte den neuen Rekord mit 1:15,4 auf. Im 200-Meter klassischen Schwimmen siegte Schreiber II (Legja) in neuer Rekordzeit von 3:01,4 vor dem Ungarn Mehbos.

**Aus dem Reiche.**

**Schnellzug zerschmettert Bretterwagen.**

**Zwei Personen wurden getötet.**

Gestern nacht fuhr der Schnellzug Krakau—Warschau auf der Station Wlochy auf einen die Bahndarüberfahrt passierenden Bretterwagen auf. Der Wagen wurde ganz und gar zerschmettert. Neben dem Bahngeleis wurde einer der Wageninsassen, Eugeniusz Jajder aus Gadow, befinnungslos aufgefunden. Der Mann verstarb kurz nach seiner Einlieferung in ein Warschauer Spital. Der Antischer des Wagens wurde auf den Puffern der Lokomotive aufgefunden. Er war tot. Der Zug kam erst 500 Meter vom dem Unglücksort entfernt zum Stehen. (u)

**Wer ist der Mörder?**

**Die Spuren des Raubmordes bei Rzgow führen nach Lodz.**

Bekanntlich wurde vor drei Tagen der aus Rzgow stammende Fuhrwerksbesitzer Baranowski ermordet aufgefunden. Wie die bisherige Untersuchung ergeben hat, sind die oder der Täter in einem Auto geflüchtet. Die Spuren führen nach Lodz. Im Zusammenhang damit wurden bereits in Lodz Kontrollen aller Kraftfahrzeuge durchgeführt. Auch in Petrifau und anderen Ortschaften wurden dieselben Maßnahmen ergriffen. Die Ortschaften in der Nähe der Mordtat von Rzgow bis Petrifau sind von starken Polizeistreifen durchsucht worden. Einige verdächtige Personen, die dabei verhaftet wurden, mußten jedoch im Laufe der Untersuchung wieder entlassen werden. (a)

**Guten Appetit!**

**Echte „Krautauer“ — aus Hundfleisch.**

Während bekanntlich kürzlich der Bevölkerung von Warschau ein Uebelsin und Schreck mit den gestohlenen Versuchsanthemen, die man mit Syphilis und Krebs geimpft hatte, eingejagt wurde (man fand die Tiere zum Teil bereits verspeist in einem Restaurant), wird jetzt ein neuer

ähnlicher Vorfall laut. So fiel in dem Warschauer Vorort Bygdoda das zahlreiche Verschwinden von Hunden auf. Als man sich näher für den Fall interessierte, bekam man heraus, daß eine gewisse Narowka, die ein Cafe-Restaurant besitzt, Hunde aufkauft bzw. selber einfängt. Eine weitere Untersuchung ergab, daß die Narowka die Hunde eigenhändig totschlug und aus ihnen Wurst — sogar: „Original Krautauer“ —, Schmalz und Kotlets fabrizierte. Genau wie das oben erwähnte Warschauer Kaninchen-Restaurant erfreute sich auch die Kawiarnia der Frau eines guten Zuspruchs, da die Speisen dort ganz besonders munden! Jetzt sollen aber alle Gäste nach der Kenntnis von der Herkunft der Fleisches — Koteletts-Werke studieren.

Die tüchtige Geschäftsfrau hat es aber jetzt mit der Behörde zu tun.

**Zwei weitere Flugzeugunfälle.**

In der gestrigen Nacht überflog sich bei der Landung in Olencie bei Warschau nach einem Übungsflug ein Militärflugzeug Typ Fokker. Der Pilot ist mit heiserer Haut davongekommen. Der Apparat wurde stark beschädigt.

Vorgestern nacht stürzte bei Grodzisk ein Militärflugzeug, Typ Fokker VII, ab. In dem Flugzeug befanden sich vier Militärs, von denen ein gewisser Tadeusz Piotrowski den Tod auf der Stelle erlitt; zwei der anderen Insassen trugen schwere Verletzungen davon. Die Verwundeten wurden in ein Spital nach Warschau gebracht. (u)

**Ruda-Pabianicka.** Die neue Fabrik. Am heutigen Sonnabend findet in Ruda-Pabianicka die feierliche Weihe und Eröffnung der Firma „Erste Polnische Seidenappretur und Färberei“ statt. In den Werken werden etwa 2000 Arbeiter Beschäftigung finden. (a)

**Alexandrow.** Zivilstandsnachrichten. In der evangelischen Gemeinde wurden in der Zeit vom 1. bis 30. Juni getauft: 9 Knaben und 9 Mädchen; beerdigt: Herta Gertrude Kimpel 2 J., Amalie Auguste Kumann geb. Braun (74 J.), August Kable (56 J.), Augustin Berger (82 J.), Adolf Mips (14 J.), Oskar Kimpel (27 J.), Lydia Zink geb. Grundmann (38 J.), Gerhard Gitzan Krinte (11 Monate), Berta Dikof geb. Wegner (34 J.), Lotte Zink (18 Tage), August Hartmann (76 J.); aufgebahrt: Albert Tonn — Else Hedwig Schindler, Dariusz Luchowski — Eugenie Zirkle, Adolf Schaub — Else Medrow, Edmund Hänischle — Olga Brenner, Moiss Krause — Helene Kozycza, Arnold Klee — Jozefa Sikora, Emil Hübner — Leoladia Jesse, Hugo Urndt — Emma Lorenz; getraut: Ewald Scharmann — Lydia Leppert, Reinhold Plagens — Olga Hertel, Edmund Schulz — Leoladia Trombzyńska, Eduard Schulz — Leoladia Maishaj, Fryderyk Jan Frede — Irma Meißner, Dariusz Luchowski — Eugenie Zirkle.

**Petrifau.** Graufiger Fund. Auf den Feldern zwischen Kosprza und Mierzyn machten gestern bei Vermessungsarbeiten beschäftigte Beamte einen schrecklichen Fund. In einem Roggenfeld fanden sie die zerstückelte Leiche eines Mannes. Der Kopf der Leiche war so anstellt, daß man anfänglich nicht festzustellen vermochte, wer der Tote war. Nachforschungen ergaben, daß der Tote der 70jährige Wawrzyniec Kasara aus dem Dorfe Brzyski, Kreis Petrifau, ist. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß zwischen dem Toten und seinen Angehörigen in den letzten Monaten Meinungsverschiedenheiten entstanden waren, da der Tote bereits im Altenteil lebte und sein gesamtes Vermögen dem Sohne und Schwiegersohne überlassen hatte. Bisher wurden keine Verhaftungen vorgenommen, da die Familienangehörigen ihr Mißi nachweisen konnten. Die Untersuchung dauert jedoch in dieser Richtung weiter an, da ein Raubmord ausgeschlossen ist. (a)

**Wielun.** Greis totgefahren. Auf der Chaussee bei Ploczew, Kreis Wielun, wurde gestern der 69jährige Adam Mierzwa von einem Lastauto überfahren. Im Krankenhaus verstarb er kurz nach seiner Einlieferung. Der Alte sammelte Almosen; als ihn der Tod erreichte, befand er sich auf dem Wege zum Dorfschulzen, um um ein Nachlager zu bitten. (a)

**Kielce.** Flamentod zweier Kinder. Im Dorfe Kuznica Grodziska kam es zu einem Brande, der insgesamt zehn Gebäude einäscherte. In den Flammen kamen zwei Kinder des Bauern Wiencla, ein zweijähriger Bub und ein drei Jahre altes Mädchen, in den Flammen um. Die Frau des Bauern erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

**Warschau.** Unterschlagungen beim Klappertisch. Der Beamte der Warschauer Wöchnerinnen-Klinik Boleslaw Bactura eignete sich 9000 Zloty an, die das Eigentum der Waisenkinder waren, und entfloh in ungewisser Richtung. Er führte Betrügereien schon seit dem Jahre 1929, konnte aber trotzdem nicht erappt werden, da er Kassierer und Buchhalter in einer Person war. Es wurden Steckbriefe nach ihm ausgesandt. (u)

**Börsennotierungen.**

Gold.		Paris . . . . .	
Berlin . . . . .	210.50	Berlin . . . . .	85.18
Lanzig . . . . .	—	Wien . . . . .	25.80
London . . . . .	29.65	Schweiz . . . . .	171.75
Neuyork . . . . .	6.18	Wien . . . . .	100.—
		Italien . . . . .	46.70

### Radio-Stimme.

Sonntag, den 9. Juli 1933.

#### Polen.

Lodz (233,8 M.)

12.15 Sinfoniekonzert, 14 Vortrag, 14.20 Schallplatten, 15.05 Populäres Konzert, 16 Jugendstunde, 16.15 Kinderstunde, 16.30 Lieder-Regital, 17 Vortrag: Wie dient der Arbeiterfonds den Arbeitern, 17.15 Volkstümliche Musik, 19 Hörspiel: „Giftige Pilze“, 19.40 Verschiedenes, 19.55 Sportnachrichten, 20 Leichtes Konzert, 22 Tanzmusik, 22.25 Sportnachrichten, 22.45 Tanzmusik.

#### Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.)

11.30 Kantate, 12 Morgenkonzert, 15.40 Gartenkonzert, 19 Bunte Stunde, 19.30 Heitere Abendmusik, 20.10 Operette: „Der Hutmacher Sr. Durchlaucht“.

Königswusterhausen (933,5 Hz, 1635 M.)

12 Morgenkonzert, 15.45 Kammerorchester-Musik, 18.15 Lieder, 18.45 Novelle: „Die Glücksritter“, 20.10 Tanzmusik, 21 Tiroler Bauernschwänke, 23 Spätkonzert.

Rangenberg (635 Hz, 472,4 M.)

12 Zur Unterhaltung, 13 Mittagkonzert, 15.50 Schallplatten, 16.30 Musik aus Sanssouci im Brühler Schloß, 19.10 Serenade im Treppenhause, 20.45 Domfeier in Münster, 0.45 Nachtmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.)

11.25 Sinfoniekonzert, 12.45 Unterhaltungskonzert, 15.35 Kammermusik, 16.45 Nachmittagskonzert, 18.40 Variationskunst in der deutschen Klavierliteratur, 19.20 Militärkonzert, 20.45 Oper: „Der Bajazzo“, 22.15 Zigeunermusik.

Prag (617 Hz, 487 M.)

11 Promenadenkonzert, 12.05 Bauernblasmusik, 17.30 Schallplatten, 19 Blasmusik, 21 Orchester- und Violinkonzert, 22.20 Tanzmusik.

Montag, den 10. Juli 1933.

#### Polen.

Lodz (233,8 M.)

12.05 Schallplatten, 12.35 Schallplatten, 14.55 Schallplatten, 16 Populäres Konzert, 17.15 Konzert, 18.35 Klavier-Regital, 19.20 Verschiedenes, 20 Oper: „Fris“ und „Verbium Mobile“, 22.15 Tanzmusik, 22.25 Nachrichten, 22.40 Tanzmusik.

#### Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.)

11.45 Schloß-Konzert, 13 Schallplatten, 15.35 Jugendstunde, 16 Klaviermusik, 16.30 Unterhaltungsmusik, 17.50 Abenteuer und Schicksale, 18.10 Das Lied der Minnefänger, 19 Stunde der Nation, 20.10 Seemann und Gezwitscher, 22 Tanzmusik.

Königswusterhausen (933,5 Hz, 1635 M.)

12 Schallplatten, 15.45 Bücherstunde, 16 Nachmittagskonzert, 17.35 Musik unserer Zeit, 18.05 Robert-Schumann-Lieder, 19 Stunde der Nation, 20.50 Der deutsche Garten in Dichtung und Lied, 23 Unterhaltungsmusik.

Rangenberg (635 Hz, 472,4 M.)

11 Schallplatten, 12 Mittagkonzert, 13 Schallplatten, 13.30 Mittagkonzert, 15.50 Jugendstunde, 16.30 Nachmittagskonzert, 20.10 Hörfolge: „Seemann und Gezwitscher“, 20.45 Kammermusik.

Wien (581 Hz, 517 M.)

11.30 Schallplatten, 12 Mittagkonzert, 13.10 Mittagkonzert, 15.20 Vortrag über rauch- und rufsfreie Verbrennung, 15.55 Schallplatten, 17.25 Konzert, 18.30 Musikalische Reise in den Kaukasus, 19 Konzert, 19.40 Konzert, 20.55 Alte Wiener Musik, 22.20 Zigeunermusik.

Prag (617 Hz, 487 M.)

12.05 Schallplatten, 12.30 Unterhaltungsmusik, 13.40 Schallplatten, 14.50 Orchestermusik, 17.45 Schallplatten, 19.25 Mährisch-Slowakische Lieder, 19.40 Tamburrisen-konzert, 21 Operettenmusik.

### Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

#### Konstituierung der Parteifunktionen.

Am Dienstag, dem 11. Juli, finden die konstituierenden Sitzungen der neugewählten Parteifunktionen statt, und zwar:

Parteigericht: 7 Uhr abends,  
Kontrollkommission: 7.15 Uhr abends,  
Bezirksvorstand: 7.30 Uhr abends.

Die neugewählten Mitglieder der genannten Instanzen sind zu vollzähligem Erscheinen verpflichtet.

Kennen Sie die

### „Unzufriedene“

(Wochenzeitschrift der werktätigen Frau)



Nein! Dann verlangen Sie sofort vom Zeitungsträger eine

Gratis-Probenummer

### Am Scheinwerfer.

#### Wo gehört Einstein hin?

Auf einem Bankett amerikanischer Ärzte in New York zu Ehren Dr. Chaim Weizmanns, unterzog dieser Prof. Einstein einer scharfen Kritik. Einstein sollte nämlich auf Wunsch der Universität in Jerusalem dort einen Lehrstuhl übernehmen, was er jedoch abschlug. Redner sagte, daß Einstein wohl aus Madrid, Paris, Leyden und Oxford Dsjerten erhalten habe und daß Jerusalem ihm nicht das bieten könne, wie die anderen Universitäten, aber Jerusalem hätte das Erstrecht auf Einstein. Sein Platz sei in Jerusalem.

Einstein zog es vor, nach Paris zu gehen.

#### Ein überflüssiges Amt.

Das staatliche Arbeitsvermittlungsammt in Larnow ist mit dem 1. Juli geschlossen worden.

Warum? Nun, es gibt keine Arbeit und somit kann solch eine auch nicht vermittelt werden...

Lodz-Koch. Am Donnerstag, dem 13. Juli, um 7 Uhr abends, findet eine Vertrauensmännerziehung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Lodz-Ost (Pomorsta 129). Montag, den 10. Juli, um 7 Uhr abends, findet die übliche Zusammenkunft der Frauen statt.

Chojny. Mittwoch, 12. Juli, um 7 Uhr abends, Vorstandszugung mit Teilnahme der Vertrauensmänner.

### Gewerkschaftliches.

Arbeitslose Scherer und Reiger! Die Verwaltung der Sektion der Scherer und Reiger bei der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes ersucht alle arbeitslosen Kollegen, sie möchten im Sekretariat (Petrikauer Str. 109) in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends vorprechen.

Achtung! Arbeitslose Reiger und Scherer! Die Sektion der Reiger und Scherer registriert die arbeitslosen Fachkollegen. Anmeldungen werden entgegengenommen im Verbands-Sekretariat, Petrikauer Str. 109, von 11-2 und von 4-7 Uhr abends.

#### Die Bücherei des D. A. u. B. B. „Fortschritt“

(Kawrot 28) ist in letzter Zeit bedeutend ausgebaut und erweitert worden.

Bücherausgabe Dienstags und Freitags von 6 bis 8 Uhr abends.  
Wendet Leser der Bücherei!

**Drabtzaune,**  
Drabtgestichte und -Gewebe  
zu sehr herabgesetzten Preisen  
empfiehlt die Firma  
**Rudolf Jung, Lodz, Wolzanska 151**  
Gegründet 1894 Gegründet 1894

**Zahn-Klinik**  
Zahnarzt **H. PRUSS**  
Bielostowska 142

**Dr. S. Kantor**  
wohnt jetzt  
Bielostowska 90, Telefon 129-45  
Spezialarzt für Haut-, venerische u. Haartrankheiten  
Empfängt von 8-2 und von 5-8.30 Uhr abends  
Sonntags und an Feiertagen von 8-2 Uhr

**Dr. med. L. BERMAN**  
zurückgekehrt. Spezialist für venerische, Haut- und Hornkrankheiten.  
Cegielniana 15, Tel. 149-07. Sprechstunden von 8-11 und 4-8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 9-1 Uhr  
Für Unbemittelte Heilanstaltsprose.

**Dr. Klinger**  
Spezialarzt für venerische, Haut- und Haartrankheiten (Beratung in Sernafragen)  
Andrzeja 2, Tel. 132-28  
Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends  
Sonntags und an Feiertagen von 10-12 Uhr

**D<sup>R</sup> ST. PRAPORT**  
Gynäkolog - Urolog  
Frauen- und Horntrankheiten  
ist zurückgekehrt  
und empfängt von 2-5 und 7-8 Uhr  
Gbanstafraße 93 / Tel. 208-95

**Zu verkaufen**  
**Villa**  
mit 7 Zimmern und allen Bequemlichkeiten, Zentralheizung, Kalt- und Warmwasserleitung, Telefon, Tennisplatz, Leiche, Garage, 4 Morgen Garten, Treibhaus und Wirtschaftsgelände, gelegen 4 Km. von Lodz an der Pabianicer Chaussee in der Nähe der Haltestelle. Offerten unter „Villa 1001“ an die Exp. d. Bl.

**Dr. J. NADEL**  
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe  
wohnt jetzt Andrzeja 4, Tel. 228-02  
Empfängt von 3-5 und von 7-8 Uhr abends

**Dr. med. Heller**  
Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
umgezogen nach der Traugottia 8  
Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 12-2  
Für Frauen besonderes Wartezimmer  
Für Unbemittelte - Heilanstaltsprose

**Zahnärztliches Kabinett**  
Glawna 51 Sandombka Tel. 174-93  
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends  
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
Kostlose Beratung

**LODOWNIA**  
CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116  
Tel. 190-48  
stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.  
Telephonanruf genügt.

**LEZY W WASZYM**  
powiększy znacznie sfery kupujacych.  
Osiagniecie to tylko, dzięki celowej reklamie, przeprowadzonej przez  
**AKWIZYJCJE OGŁOSZEŃ FUCHS'a**  
Piotrkowska 50  
tel. 121-56

**Kauft aus 1. Quelle**  
Grobe Auswahl  
Kinderwagen, Feder-  
matratzen (Patent), amerik. Wring-  
maschinen, Metall-  
bettstellen  
einfach im Fabels-Bager  
**„DOBROPOL“** Seds, Bielostowska 73  
Tel. 156-01, im Hofe

**Alte Gitarren und Geigen**  
kaufe und repariere auch ganz zerfallene  
Musikinstrumentenbauer  
J. Huber  
Meksandrowska 84

**Es steht fest**  
daß die Zeitungs-  
anzeige das wirksamste  
Werbemittel  
ist

**Theater- u. Kinoprogramm.**  
Städtisches Theater: Heute 4 „Fräulein Doktor“; 8.30 Wunderling  
Sommer-Theater: Heute 9 Uhr „Ist etwas zu verzollen?“  
Capitol: In geheimem Dienst  
Casino: Dämon der Großstadt  
Grand-Kino: Liljom  
Luna: Das Fräulein und die Million  
Palace: „Nagana“  
Corso: I. Die verlorene Schar - II. Ver-söhnung  
Metro u. Adria: Der liebeäugende Fürst  
Przedwiośnie: Hinterm Ozean  
Uelcha: I. Die Fackel - II. Die strafende Hand

Zeit... natürlich habe ich lieber jemand um mich, der Musik zu würdigen weiß."

Fräulein Wisp, die sich als Wirtschaftlerin vorstellte, hatte eifrig „Ja“ genickt.

„Ich sänge schon von der Gründung an in unserem Chor, jede Probe ist ein Fest für mich, Mittwoch abends.“ Und sie hatte die Stellen bekommen.

Fräulein van Kollen trank ihren Tee. Wie jeden Morgen sagte sie freundlich: „Bringen Sie Ihre Tasse herein, Fräulein Wisp.“ Die Tasse von Fräulein Wisp stand eingesehnt auf dem Küchentisch, so daß die Unterhaltung fast ununterbrochen weitergehen konnte.

„Es ist so wunderbar, im Sommer aufzuwachen, wenn die Sonne scheint. Und ich habe eine Ansel pfeifen hören.“

„Ich auch.“  
„Anseln haben einen typischen Alt; wir, Sopranfängerinnen, müssen jubeln können wie die Lerchen.“

Einen Moment umflorten sich die hellen Augen von Fräulein Wisp.

„Wir beginnen heute abend ein neues Werk“, sagte sie, „eine Messe von einem unbekanntem Ungarn. Die Stimmungslage soll sehr hoch sein.“

Fräulein van Kollen starrte vor sich hin. „Ja“, sagte sie nach einer Weile, „welche Sopranlage ist nicht hoch? Denken Sie an Mozart.“

Die andere stand auf. „Ich muß an die Arbeit“, sagte sie, wie jeden Morgen.

Des Abends regnete es wieder, dicht und leise, die Pflastersteine glänzten, eine Uhr schlug dröhnend zehnummal. Fräulein Wisp ging etwas vornüber geneigt, — zwischen den Schulterblättern war ihr sehr kalt. Sie brauchte sich nicht zu beeilen, sie kam in ein leeres Haus, und dann ging sie sofort zu Bett. Lieber nichts der anderen erzählen, — vielleicht würde die sich noch darüber freuen. Von der Gründung an sang sie im Chor, mehr als fünfundsiebzig Jahre, und nun... Es war eine Schande. Alle Repertoire-Stücke sang sie aus dem Kopf. Sie blickte den Dirigenten an auf den Proben und folgte seinen leisesten Winken. Daß ihre Stimme gelitten hatte, — ja, die Jahre waren nicht unbemerkt vorbeigegangen. Sie fühlte, wie ihr die Tränen in die Augen traten. Wenn die Leute wußten, alle Damen, und auch er, der Dirigent, was sie durchgemacht hatte... „Der Klang, der Klang!“ hatte er gerufen, „meine Damen, es geht um das hohe Ansehen unseres Chors. Der Klang verliert jede Woche an Fülle und Schmelz. Ich bitte die Soprane, sich ernstlich zu prüfen, ob ihre Stimmen die Probe noch bestehen können. Geben Sie es freiwillig auf, meine Damen, wenn Sie merken, daß ihre Jugend vorbei ist.“

Es wurde gelacht, verlegen und doch etwas laut, ein Lachen klang nach, hoch und schrill. Es war, als ob alle erschrecken, und es wurde seltsam still. Sie hatte in der ersten Reihe gestanden, sie fühlte, daß ihre Nachbarinnen sie ansahen, und sie errötete, langsam und tief. Jetzt in der Erinnerung, konnte sie nur noch frösteln. Ihre Haltung verriet sie mehr als das schrille Lachen die andere. Schnell wollte sie denken, ich bin die einzige nicht, und noch lange nicht die schlechteste... aber sie stand unbeweglich und alle schützenden Gedanken ließen sie im Stich. Sie konnte keinen Ton mehr hervorbringen; sie öffnete den Mund, ihr Atem leuchtete, ihre Lippen bewegten sich, aber ihre Kehle war wie zugeschnürt. Glücklicherweise dauerte die Folterung nicht mehr lange; die Probe wurde früher als sonst beendet.

Sie näherte sich ihrem Hause. Merkwürdig es brannte Licht im Zimmer, und Fräulein van Kollen war doch in den Chor gegangen, „den besten der Welt“. Und plötzlich

hatte sie das Gefühl, mitten in ihrer Dual und Demütigung, daß sie ihren Dirigenten vor der anderen doch verteidigen könnte; er mußte doch das Ansehen seines Chores hochhalten! Sie hoffte, daß viele Damen auscheiden würden, alle die Alten, die älter waren als sie — wenn sie auch selber ging. Ihre Stimme war nur schwach und manchmal unsicher in der Intonation — niemals schrill oder hart.

Sie trat ins Wohnzimmer. Am kalten Kamin saß Fräulein van Kollen, die Hände im Schoß, ihr Rücken war gebeugt.

„Sind Sie schon zu Hause?“  
„Ja, wie Sie sehen, ich bin in der Pause fortgegangen.“

Sie sahen einander an, in ihren Augen war derselbe heimlich fragende Blick, und dann noch etwas wie Schmerz.

„Ich weiß wohl“, fuhr Fräulein van Kollen fort, „Ihr Dirigent macht keine Pausen. Sie arbeiten sicher intensiver, aber unser Chor hat einen Belust zu verlieren und...“ Sie brach ab, da sie merkte, daß die letzte Wendung ihr verhängnisvoll wurde, denn nun konnte sie nicht mehr zurück. Sie hatte sich vorgenommen, zu schweigen; sie gönnte ihrer Ungestellten die Schadenfreude nicht.

„Ja“, sagte sie, „wir Alten müssen nun abdanken.“ Die andere setzte sich zu ihr und seufzte. Fräulein van Kollen hob den Kopf mit einem Ruck.

„Es gibt natürlich welche, die ihre Stimme verloren haben, und ich“ — Fräulein Wisp streckte ihre Hände aus, als wollte sie sie wärmen, wieder fühlte sie das Frösteln zwischen den Schultern — „ich weiß wohl: mein Haar ist sehr weiß für zweiundfünfzig, und jeder sah nach mir, — ich mache mich unmöglich, wenn ich länger bleibe. Nein, ich tue es nicht mehr.“

„Wer“, begann Fräulein van Kollen, „was ist denn eigentlich geschehen?“

Fräulein Wisp zögerte einen Moment, ihre Betrübtheit tritt mit ihrem Rechtsgefühl. „Der Dirigent hat mit uns gesprochen. Wenn wir fühlten, daß unsere Jugend vorbei wäre, sollten wir uns freiwillig zurückziehen. Jede Woche verloren die Sopranstimmen an Schmelz, und mit Rücksicht auf das hohe Ansehen...“

„Jawohl!“ unterbrach die andere, „so kann man es auch sagen. Bei uns ist es ein bißchen anders zugegangen, — wir sind eine große Organisation, es ist ein Examen angelegt, für alle Soprane über vierzig. Der Klang, der Klang taugt nichts mehr. Stellen Sie sich vor, plötzlich taugt er nichts mehr.“

„Natürlich, ich erreiche die größte Höhe nicht mehr... und Sie?“

„In unserem Alter...“  
Wieder fühlten sie sich solidarisch.

„Ich gehe nicht zu dem Examen, ich denke daran, in meiner Jugend habe ich genug Examen gemacht.“

„Aber...“ magte Fräulein Wisp einzumenden.

„Ich werde einen Brief schreiben, daß ich zu meinem Bedauern, infolge starker Beschäftigung...“

„Ja, das ist das Beste.“  
Also, du auch, dachten sie beide.

Der Mond war aufgegangen, zwischen schleierleichten Wolken.

Zu gleicher Zeit schlossen sich die Vorhänge in ihren Schlafzimmern. Ein Vogel, im Wipfel der jungen Pappel, sang hoch und rein durch die nächtliche Stille, eine Sinfonie von Tönen, fortströmend in der Nacht.

Die beiden Frauen sangen niemals wieder.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

# VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE  
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 28 (187)

Sonntag, den 9. Juli 1933

11. Jahrgang

## Sopran über vierzig.

Von Elisabeth Jernite.

Der Himmel war weit und blau, eine vereinzelte weiße Wolke segelte langsam dahin. Fräulein Wisp, die Wirtschaftlerin, kochte Tee und schnitt Brote für ihre Herrin, Fräulein von Kollen. Eine Turmuhr schlug acht schwere Schläge. Gleich mußte sie das Fräulein wecken.

Genau fünf Minuten nach acht brachte sie ihr das Frühstück in das Schlafzimmer.

„Guten Morgen, Fräulein von Kollen!“  
„Guten Morgen.“

„Ich werde Ihnen mal etwas zeigen.“  
Sie setzte das Tablett nieder und lief zu den Fenstervorhängen; die Messingringe klirrten leise gegen die Stange.

Fräulein von Kollen richtete sich etwas auf.  
„Es hat nachts geregnet“, sagte sie. Das graue Haar fiel über das blass verblasene Gesicht.

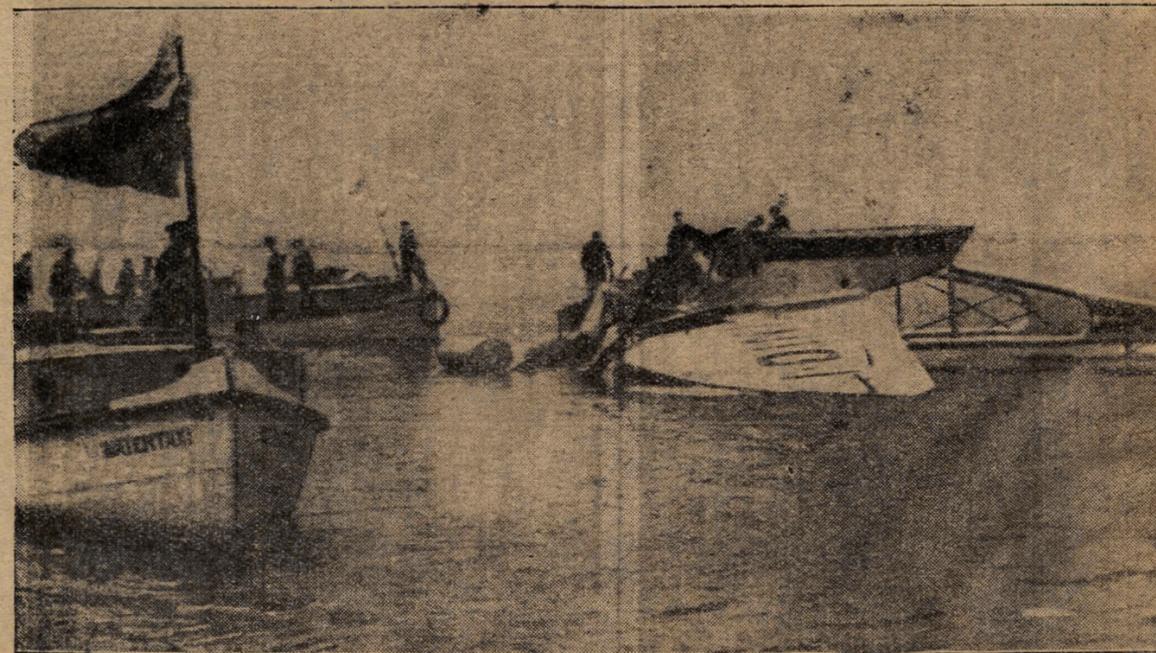
„Regen ist gut im Sommer, aber jetzt scheint die Sonne.“

„Was für ein Tag ist heute?“  
„Mittwoch.“

Sie sahen einander an und lächelten zu gleicher Zeit, wie Kinder tun, die an ein gemeinsames Geheimnis denken.

Mittwoch war ihr Gesangabend. Fräulein von Kollen sang in einem großen Chor, dem „besten der Welt“, sagte sie — Fräulein Wisp in einem viel kleineren, einem Chor „von hohem Ansehen“, wie der Dirigent ihn stets in seinen Ansprachen nannte. Beide sangen Sopran. Diese Uebereinstimmung hatte die erste Bekanntschaft der Frauen verschönert.

„Aho Sie singen auch, Sie lieben Musik, Sie sehen, ich habe ein Klavier, aber ich spiele wenig, aus Mangel an



Die Katastrophe des italienischen Flugzeugs. Wie einer der Flieger, der Mechaniker Quintavalle, wurde geschrien, stürzte eines der Flugzeuge des Balbo-Gelehrten bei der Wasserung an der holländischen Küste ab; die Unfallstätte zur Zeit der Hilfsaktion.



Der Eisenbahn-Attentäter wird ausgeliefert. Der gefesselte Silvester Matuschka wird an der ungarischen Grenze in Empfang genommen. Auf Ersuchen der ungarischen Staatsanwaltschaft wurde der Eisenbahnattentäter Silvester Matuschka von den österreichischen Behörden zur Aburteilung wegen des Eisenbahnanschlages bei Via Torbagy an Ungarn ausgeliefert.



Fußballmatsch Berlin — Budapest. Das Spiel endete 0 : 0.



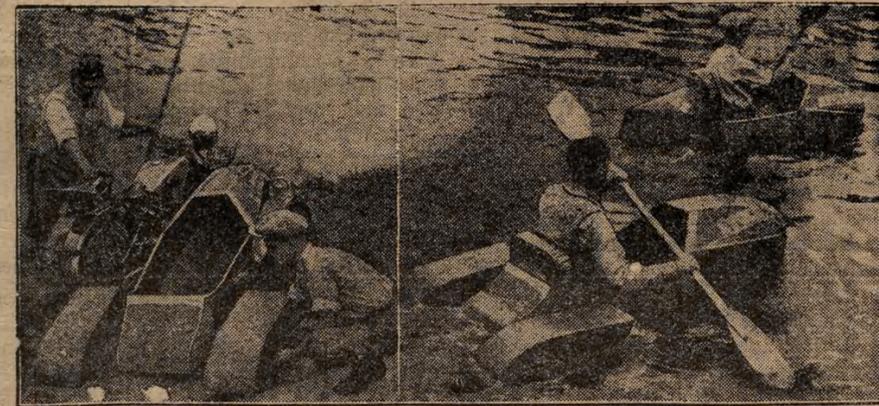
Sonnenwendfest. Ein Bild von dem am 21. Juni in Berlin veranstalteten Sonnenwendfest, das nach altgermanischem Ritus abgehalten wurde.



Der Kommandant von London inspiziert seine Garde. Generalmajor Grant, der Kommandant von London, während der Truppenbesichtigung.



10 000 Biergläser. Ein Amerikaner aus Chicago nennt diese seltene Sammlung von Biergläsern sein eigen. Darunter befinden sich keine identischen Sammelstücke. Rechts: Konkurrenz für Zaro Agha. Der türkische Methusalem Zaro Agha, der sich anschickt, seinen 160. Geburtstag zu feiern, muß es sich gefallen lassen, daß eine seit hundert Jahren in Santa Anna in Kalifornien lebende Mexikanerin, Senora Martina de la Roca, ihm den Titel, der älteste Mensch der Welt zu sein, streitig macht. Senora Roca rühmt sich damit, 170 Jahre alt zu sein.



Motorrad-Amphibien. Link: Die Schwimmer werden an Beiwagen befestigt, rechts: Zwei Motorradbeiwagen mit Schwimmer als Boote im Wasser. Der Tourenfahrwart des deutschen Motorradverbandes hat für den Motorradgeländesport ein Seitenwagen-Amphibium geschaffen, das schwimmend auch zur Durchquerung von Wasserläufen verwendet werden kann. Am Beiwagen können schnellstens Schwimmer angebracht werden, die das Fahrzeug in ein Boot verwandeln.



Hungermarsch auf Nantes. Arbeiter, die infolge Einstellung des Schiffbaus „Normandie“ arbeitslos wurden, veranstalteten einen Hungermarsch auf die Hafenstadt Nantes.

### Die Lage der Lehrer in der Sowjetunion.

Die „Informations Soziales“ der internationalen Vereinigung sozialdemokratischer Lehrer bringt Berichte über die Lage der Lehrerschaft Sowjetrußlands. Danach hat der Rat der Volkskommissare in U.S.S.R. durch ein Dekret vom 20. Januar 1933 die Lehrerbefolgung neu geregelt. Das Gehalt jedes Lehrers soll danach von seiner Ausbildung und von der Bedeutung seines Arbeitsortes abhängen. Die Orte des Landes sind in drei Gruppen eingeteilt worden: die erste umfaßt die großen Industriestädte, die zweite die übrigen Städte, industrielle Ortschaften und Landgemeinden mit Kollektivwirtschaft, die dritte Gruppe den Rest. Andererseits werden die Lehrer in vier Kategorien nach dem Grade ihrer Qualifikation eingeteilt. Den Betrag der Monatsgehälter (in Rubeln) zeigt die folgende Tabelle:

#### Volkschulen:

Gruppe	Kategorien			
	I.	II.	III.	IV.
I	85	95	105	115
II	75	85	95	105
III	69	77	85	93

#### Höhere Schulen:

Gruppe I	127	142	149	164
II	118	130	137	151
III	106	118	125	133

Die Gehälter der dritten Kategorie entsprechen der normalen Qualifikation der Lehrer. Das Gehalt wird in jedem besonderen Falle durch eine Spezialkommission festgesetzt. Für die Lehrer der Stoßbrigaden, die der vierten Kategorie angehören, sind Prämien vorgesehen.

Diese Angaben erlauben nur dann einen Vergleich mit dem Auslande, wenn man die Kaufkraft der Gehälter kennt. Bekanntlich ist die Kaufkraft eines Gehalts in U.S.S.R. hauptsächlich davon abhängig, wie weit der Gehaltsempfänger an der öffentlichen Warenversorgung teilnimmt. Hier werden die Lehrer stark benachteiligt. Ein Erlaß vom 14. Dezember 1932, herausgegeben von der Zentral-Kommission der Kommunistischen Partei und dem Kommissariat der Arbeiter- und Bauerninspektion, zählt eine große Anzahl von Diktirten auf, wo die Lehrer nicht die vorgeschriebene Lebensmittellieferung erhielten oder wo die Verteilung von Manufakturwaren vollständig vernachlässigt wurde. In gewissen Orten wurden die für die Lehrer bestimmten Erzeugnisse sogar vergebend oder unter der Hand verkauft. Es sind Fälle bekannt geworden, daß die reservierten Läden sich weigerten, die Lehrer zu versorgen. Der genannte Erlaß führt scharfe Kontrollmaßnahmen zur Sicherstellung der Warenversorgung der Lehrer ein.

Hoffen wir, daß die Not auf diese Weise gemildert wird.

### Rußland für Friedenspolitik.

Paris, 8. Juli. An dem Essen zu Ehren des gegenwärtig in Paris weilenden Volkskommissars Litwinow, an dem u. a. der französische Ministerpräsident Daladier und der Finanzminister Paul-Boncour sowie der türkische Außenminister Tewfik Ruchdy Bey teilnahmen, erklärte Litwinow, daß Rußland imperialistische Absichten fern läge. Die Beherrschung anderer Völker sehe es als unvereinbar mit seinen Grundfätzen an. Die Sowjetunion habe keinerlei Interesse an einem Krieg, und daß allein wäre der Grund den Versuch zu machen, einen Krieg zu vermeiden. Rußland sei glücklich festzustellen, daß seine friedfertige Politik in Frankreich immer besser verstanden werde. Der beste Beweis für dieses Verständnis sei die Unterzeichnung und die dann erfolgte Ratifizierung des russisch-französischen Nichtangriffspaktes. Mit Befriedigung sei festzustellen, daß die von Rußland getroffenen Maßnahmen zur Festigung des Friedens seiner Nachbarn mit Befriedigung von der französischen Regierung und den französischen politischen Kreisen aufgenommen worden seien. Weder die politischen noch die wirtschaftlichen Interessen stoßen mit den Interessen Frankreichs in irgend einem Teil der Welt zusammen. Rußland sei daher der Ansicht, daß einer Fortsetzung der Annäherung beider Länder in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht nichts entgegenstehe.

### Freitod eines Sowjetführers.

Moskau, 8. Juli. Am Freitag nahm sich der ehemalige ukrainische Volkskommissar und Vorsitzende der Staatsplan-Kommission Strzypnik das Leben durch Erschießen. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Strzypnik in der letzten Zeit von den parteiamtlichen Stellen zur Disposition gestellt worden ist, weil sein Verhalten in verschiedenen politischen Dingen unrichtig war und versucht wurde, seinen Namen im Kampf gegen die Partei auszunutzen. Strzypnik soll sich als schuldig bekannt und sich dies so zu Herzen genommen haben, daß er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. Nach anderen Mitteilungen heißt es, daß Strzypnik in der letzten Zeit die ukrainische nationale Opposition innerhalb der kommunistischen Partei führte. Sein Name wurde in der letzten Zeit besonders in Verbindung mit den Meinungsverschiedenheiten zwischen Charkow und Moskau genannt. Strzypnik soll mehrere kommunistische Nationalisten in Schutz genommen

# Aus Welt und Leben

### Tornado vernichtet 15 Küstenorte.

In Mexiko wurden 15 Küstenorte des Staates Tamaulipas durch einen Tornado völlig vernichtet. Da alle Wohnungen zerstört sind, fehlen jegliche Einzelheiten. Die Zahl der Toten ist ebenfalls noch unbekannt.

### Mattern begibt sich nach Wladiwostok.

Mutter begibt sich nach Wladiwostok.

In Moskau ging ein Funkpruch aus Nadir ein, daß der Flieger Mattern nach Wladiwostok kommen und dort weitere Entscheidungen treffen wolle. Der Zeitpunkt seiner Abreise und seines Eintreffens in Wladiwostok ist noch nicht bekannt.

Ein anderer Funkpruch aus Chararowst besagt, daß der Weltflieger Mattern wegen eines Motorschadens notlanden mußte. Mattern weilt zurzeit in der Siedlung Anadyrsk. Der russische Dampfer, der Mattern fand, soll einen Orden erhalten.

### Die geheimnisvolle Marie Luise ist tot.

Die Anstifterin des Gefangenen vom Tower.

„Daily Express“ veröffentlicht in sensationeller Aufmachung neue Einzelheiten über den Fall des schottischen Artillerieleutnants Norman Baille Stewart, des geheimnisvollen Gefangenen des Towers, der vor einigen Wochen von dem englischen Militärgericht wegen Hochverrats zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt wurde.

Im Laufe des Prozesses verantwortete sich der angeklagte Offizier dahin, daß er von einer geheimnisvollen deutschen Dame, die er nur mit ihrem Vornamen Marie Luise bezeichnete und zu der er in Beziehungen gestanden habe, kleinere Geldsummen angenommen hätte und von der Preisgabe militärischer Geheimnisse an diese Dame wollte Baille Stewart nichts wissen. Der „Daily Express“ behauptet nun, daß die Persönlichkeit der geheimnisvollen Marie Luise den englischen Behörden seit längerer Zeit wohlbekannt sei. Der englische Intelligence Service, die Geheimorganisation der englischen Regierung für Spionage, habe sowohl ihren Namen wie auch ihren Lebenslauf genau gekannt und ihre Tätigkeit seit Jahren beobachtet. Besonders in Holland wurden monatelang Ermittlungen angestellt, und ein Agent der englischen Geheimpolizei habe auch in Erfahrung gebracht, daß der Leutnant in Berlin mit der jungen, sehr hübschen Frau in Verhandlungen eingetreten sei. Aus authentischer Quelle teilt jetzt das Blatt auch mit, daß Marie Luise vor einigen Tagen gestorben sei. Sie sei vorige Woche im 29. Lebensjahre an einer Lungenentzündung verstorben.

### Ein neunjähriger Riese.

Eine Jahrmarkts-Monstrosität.

Die englischen Ärzte beschäftigen sich zur Zeit intensiv mit dem Fall eines neunjährigen Jungen in London, der seit seinem 6. Lebensjahr, in welchem er 1,20 Meter groß war, um 56 Zentimeter gewachsen ist. Das abnorme Wachstum setzte unmittelbar nach einer Schädelverletzung ein, die sich der Junge bei einem Sturz zugezogen hatte. Offenbar wurde damals irgendeine Hirnpartie, die das Wachstum reguliert, beschädigt. Da den Eltern des Kindes nichts daran gelegen ist, eine Jahrmarkts-Monstrosität „großzuziehen“, will man versuchen, mit Hilfe einer Hirnoperation die Wachstumsfunktionen wieder in Ordnung zu bringen.

### Neunjähriger Knabe rettet einen D-Zug.

Die Geistesgegenwart eines neunjährigen Knaben hat auf der Eisenbahnstrecke Genua—Florenz eine große Katastrophe verhütet.

Beim Bahnübergang in Pontetto bei Pieve Figure wollte ein großer Autolastwagen die Eisenbahnschienen überqueren, als die automatischen Bahnschranken sich senkten und der Lastwagen, zwischen den beiden Schranken eingeklemmt, auf den Schienen stehenbleiben mußte. Im letzten Augenblick ertönte das elektrische Signal und kündigte die Ankunft des D-Zuges Genua—Florenz an. Der neunjährige Sohn des Stationsvorstandes von Pontetto, Arnaldo Basilio, begriff die große Gefahr, in der sowohl der Lastwagen wie der D-Zug schwebten, rannte zum Telephon und rief die vorletzte Station an mit der Bitte, den D-Zug

und sich geweigert haben, sie den Parteinstanzen auszuliefern.

Strzypnik war ein hervorragendes Mitglied der kommunistischen Partei und spielte eine bedeutende politische Rolle bei den letzten Arbeiten Lenins in der Gestaltung der ukrainischen Republik. Sein Freitod hat großes Aufsehen erregt.

### Ägierler demonstrieren gegen Juden und Frankreich.

London, 8. Juli. „Times“ meldet aus Ägier: Nach einem Bericht aus Clemcen (Westalger) veranstalteten dort am Donnerstag um Mitternacht mehr als 1000 mit Stöcken bewaffnete Ägierler Kundgebungen in den

unter allen Umständen aufzuhalten. Der Mord kam aber bereits zu spät, der D-Zug hatte die Station bereits passiert. Nun stürzte der kleine Arnaldo mit der roten Signalflagge dem D-Zug entgegen und wurde im letzten Augenblick von dem Lokomotivführer auch bemerkt, der daraufhin den Eisenbahnzug fünf Meter vor der Schranke zum Stehen brachte. Der D-Zug hatte mehr als hundert Reisende, die dem kleinen Helden für seine Tat eine lebhaft ovation bereiteten. Der Fall wurde sofort an die Direktion der italienischen Eisenbahnen gemeldet, und der neunjährige Lebensretter wird demnächst vom Duce eine Auszeichnung erhalten.

### Frecher Banküberfall in New York.

Auf die Zweigstelle der Corn Exchange Bank am oberen Broadway in New York wurde gestern ein sensationeller Raubüberfall ausgeführt. 5 Banditen, von denen einer in Polizeiform war, zwangen die Angestellten der Zweigstelle, sie kurz vor der Eröffnung der Bank in die Schalterräume hineinzu lassen. Die 15 Angestellten wurden in ein Hinterzimmer gesperrt. Dann raubten die Banditen aus einem Geldschrank ungefähr 35 000 Dollar und entkamen in einem Automobil.

### Vater und Sohn beim Motorradunfall getötet.

In Düsseldorf fuhr gestern mittag ein Motorradfahrer infolge Schlenkerns gegen einen Mast der Straßenbahn. Der Motorradfahrer und sein Mitfahrer, Vater und Sohn, wurden auf der Stelle getötet.

### Eine Adlerfamilie lebend gefangen.

In der Nähe des Monte Zenon hatte in letzter Zeit ein Adlerpaar viel Unheil angerichtet und eine Menge Vieh geschlagen. Einem Bauern aus der Gegend von Brescia gelang es, das Adlernest aufzufinden. Er nahm die Jungen lebend mit und brachte sie in der Nähe seines Gehöfts unter, so daß man sie weithin sehen und hören konnte, eine Befreiung aber nicht möglich war. Tatsächlich erschienen kurz nacheinander die beiden Eltern, die Mutter mit einem Schnabel im Schnabel, das sie ihren Jungen zum Futter bringen wollte. Die beiden Niesenvögel, von denen das Männchen eine Flügelweite von 220 Zentimeter aufweist, konnten lebend eingefangen werden.

### Drei Bauern durch Starkstrom getötet.

Aus Paris wird gemeldet: Drei Bauern, die bei Mornant (Rhone) einen Heuwagen beladen hatten und das Heu mit einem Draht befestigen wollten, wurden mit ihrem Ochsengepann durch Starkstrom getötet, weil einer von ihnen so unachtsam war, den Draht so hoch über das Heu zu werfen, daß er mit der Starkstromleitung in Berührung kam.

### Schweres Unglück in einem Steinbruch.

Im Steinbruch Graaje, Kreis Falkenberg (Deutsch-Ober-Sachsen) ereignete sich durch Gesteinabsturz ein schweres Unglück, bei dem 2 Arbeiter getötet und 2 schwer verletzt wurden.

### Schuhhaft wegen Muttermishandlung.

Von der Berliner Polizei wurde am Freitag in Wilmersdorf ein 40jähriger auf Ersuchen seiner Mutter in Schuhhaft genommen, weil er diese wiederholt geschlagen hat.

### Eine von Hundertzahn.

Bei einem vom Verband italienischer Brieftaubenzüchter veranstalteten Wettfliegen von Tripolis nach Oberitalien hatten die „Konkurrentinnen“ eine Strecke von 1500 Kilometer zurückzulegen, davon mehr als ein Drittel über dem offenen Meer. Von den 110 gestarteten Tauben hat eine einzige glücklich ihr Ziel erreicht. Von den anderen hat man nichts mehr gesehen.

### Der Hecht als Mörder.

Ein 15jähriger Junge wurde beim Angeln von einem besonders großen Hecht ins Wasser gezogen. Der arme Bursche verwickelte sich so unglücklich in seine Angelschnur, daß er von dem wie rasend hin- und herschießenden Fisch in die Tiefe gerissen wurde und ertrank, bevor Hilfe hinzugelangen konnte.

Straßen, wobei sie riefen: Nieder mit den Juden! Nieder mit Frankreich! Eine Anzahl von Läden wurden zerstört und ausgeplündert.

### Ein sozialistisches Buch beschlagnahmt.

Die Sicherheitsbehörden in Krakau haben das von der PPS herausgegebene sozialistische Buch „Na przelomie dziejow“ (Die geschichtliche Stunde) beschlagnahmt. Zu bemerken ist, daß das Buch nur theoretisch-wissenschaftliches Material behandelt und keine Zeile über die Zustände im heutigen Polen und der Sanacja enthält.

Verlagsgesellschaft „Volkspreße“ m. b. S. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Berke. — Druck: „Prasa“ Vody, Petrusauer Straße 101

<p><b>Rakieta</b> Sienkiewicza 40</p> <p>Heute und folgende Tage <b>Das einzige Konfirmatio im Garten!</b> Die neueste musikalische Komödie in französischer Sprache</p> <p><b>Liebeskommando</b></p> <p>In den Hauptrollen: <b>Dolly Haas, Livio Babonelli, Tibor v. Halmas</b></p> <p>Nächstes Programm: <b>„Die Ueberflüssige“</b></p>	<p><b>Przedwiośnie</b> Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika</p> <p>Heute und folgende Tage Der fröhliche Humor</p> <p><b>Maurice Chevaliers</b> im Film <b>Hinterm Ozean</b></p> <p>In den Hauptrollen: <b>Maurice Chevaliers u. Claudette Colbert</b></p> <p>Nächstes Programm: <b>„Kapitän Whellan“ mit Gary Cooper u. Claudette Colbert</b></p> <p>Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00 Zloty, 90 und 50 Groschen. Für die erste Vorstellung alle Plätze zu 50 Groschen.</p>	<p><b>Corso</b> Zielona 2/4</p> <p>Heute und folgende Tage I. <b>Die verlorene Schar</b></p> <p>In den Hauptrollen: <b>Richard Dix, Mery Aster, Joel Mc. Troa, Dorate Jordan, Erich Stroheim u. a.</b></p> <p>II. <b>Berföhnung</b></p> <p>In den Hauptrollen: <b>Sing Clare, John Batten, Erik William.</b></p>	<p><b>Metro Adria</b> Przejazd 2   Główna 1</p> <p>Heute und folgende Tage <b>Der liebäugelnde Fürst</b></p> <p>In den Hauptrollen: <b>N. Kowanko N. Kolin</b></p> <p>Außer Programm: <b>Konfirmationsgabe</b></p> <p>Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.</p>	<p><b>Uciecha</b> Limanowskiego 36</p> <p>Heute und folgende Tage <b>Großes Doppelprogramm</b> I. <b>Die Fadel</b> Großes Revolutionsdrama.</p> <p>In den Hauptrollen: <b>Laura la Plante John Boles.</b></p> <p>II. <b>Hoot Gibson</b> im großen Tombodrama <b>Die strafende Hand</b></p>
---	--	--	---	--

**Warum schlafen Sie auf Stroh?**

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Kundenschaft und von Ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Sessels und Stühle bekommen Sie in fettester und solbester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:  
**Lepkiewicz P. Weiß**  
Ściemięska 18  
Front, im Boden

# Ogłoszenie.

Opirając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczyposp. Polskiej z d. 31 sierpnia 1930 roku o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527), Rozporządzeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 29 października 1929 r. i z dn. 31 sierpnia 1930 r., o regulowaniu cen na przetwory zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów, oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr. 81 poz. 607 i Nr. 60 poz. 480), Rozporządzeniu Wojewody Łódzkiego z dnia 8 kwietnia 1929 roku, oraz na opinji Komisji do Ustalania Cen, wyrażonej na posiedzeniu w dniu 5 lipca 1933 roku, wyznaczone następujące ceny maksymalne (najwyższe):

## Na przetwory zbóż chlebowych za 1 kg.

- |  |          |
|--|----------|
| 1) chleb żytni pyłtowy   | zł. —.37 |
| 2) chleb razowy  | „ —.33   |
| 3) mąka pszenna 55%  | „ —.70   |
| 4) „ 65%   | „ —.66   |
| 5) bułki (1 kg winien zawierać 19 bułek o wadze 52,6 gr każda) | „ —.95   |

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I-ej instancji według art. art. 4 i 5 wyżej zacytowanego Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 3000.— złotych**, o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych ustaw karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie miasta Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Łódź, dnia 8 lipca 1933.

Prezydent m. Łodzi (—) **Bronisław Ziemięcki**

## Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kościuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

### Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

### SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

### Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

## RUDOLF ROESNER Lodz, Wólczańska 129

Telephon 162-64

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen

**BENZIN**

schnell u. harttrocknenden engl. Schmid-Fenis  
**Serpentin**  
in u. ausländische Hochglanzemalben  
**Fußbodenlackfarben**  
streichfertige  
**Öl-Farben**  
in allen Tönen  
**Wasser-Farben**  
für alle Zwecke



Znak zastrz. **O e l e**

die Farbenhandlung

**Holzbeizen**  
für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch  
**Stoff-Farben**  
zum häuslichen Warm- und Kaltfarben  
**Leder-Farben**  
**Veilan - Stoffmalifarben**  
**Pinselfarben** sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfs - Artikel

**FARBEN**

## Ogłoszenie.

Magistrat m. Łodzi ogłasza przetarg nieograniczony na dostawę 2000 tonn regularnej krajowej kostki kamiennej z materiałów pochodzenia wulkanicznego.

Warunki ogólne i techniczne oraz wzór umowy otrzymać można w Wydziale Budownictwa Magistratu m. Łodzi, Plac Wolności 14, pokój № 36, w godz. od 10—12-ej

Oferta z oznaczeniem ceny 1 tonny kostki z dołączeniem próbki oferowanego materiału składać należy w Wydziale Budownictwa Magistratu m. Łodzi, Plac Wolności 14, pokój 40, do dnia 21 lipca 1933 roku do godz. 12-ej, w kopertach podwójnych, zapieczętowanych i zalakowanych pieczęcią firmową, z napisem: „Oferta do przetargu na dostawę kostki granitowej pochodzenia krajowego” z podaniem nazwy i adresu oferującej firmy.

Koperta zewnętrzna powinna zawierać dowód złożenia wadium do depozytu Magistratu m. Łodzi oraz drugą kopertę zawierającą podpisane warunki ogólne, techniczne oraz wzór umowy i ofertę.

Wadium w wysokości 3 proc. od oferowanej sumy może być złożone w gotówce lub w wartościach, wymienionych w warunkach ogólnych przetargu.

Oferty winny być składane na całość dostawy. Otwarcie ofert nastąpi dnia 21 lipca 1933 roku o godzinie 12 m. 15 w pokoju № 42.

Magistrat zastrzega sobie prawo wyboru oferenta, prawo powierzenia tylko częściowej dostawy, jak również prawo nieprzyjęcia żadnej oferty.

Oferty nieodpowiadające warunkom przetargu lub złożone po terminie rozpatrywane nie będą. Łódź, dnia 5 lipca 1933 roku. **MAGISTRAT m. ŁODZI.**



Ev.-luth. Kirchen-Gesang-Verein  
**„Harmonia“**  
Konstantynow

Heute, Sonntag, den 9. Juli d. J., veranstalten wir im Garten der Gebr. Janot (Großer Ring) ein

## Großes Sängerefest

unter Mitwirkung der der Vereinigung angeschlossenen größeren Vereine. Ausmarsch um 2.30 Uhr nachm. vom Hornschen Saale, Łódzki StraÙe aus, nach dem Festplatz. Reichhaltiges Büfett am Plage. Verschiedene Ueberraschungen. 4 Orchester. Für bequeme Rückfahrt am Abend nach Łódz ist gesorgt. Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlichst ein **der Festauskunft.**

Der Reingewinn ist zur Stärkung des Baufonds eines eigenen Vereinshauses bestimmt.

## Einige Handstühle

100 cm. Arbeitsbreite, in gutem Zustande, per sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter WWA an die Admin. d. Bl.

### Eine

überaus wirksame Propaganda ist heute dem modernen Geschäftsmann in der

### Anzeige

in die Hand gegeben. Sie wirkt am meisten in Blättern der org. Arbeiter und

### arbeitet

für ihn, ohne daß er große Ausgaben hat, und — das Wichtigste — Erfolg hat sie immer!

## Praktische Handbücher für den Gartenfreund

- |   |        |
|---|--------|
| Monatskalender für den Blumengarten . . . . . | 31.—90 |
| Monatskalender für den Obstbau . . . . .      | „ —90  |
| Kultur der Erdbeere . . . . .                 | „ —90  |
| Auszucht und Pflege der Rosen . . . . .       | „ —90  |
| Unsere Beerensträucher . . . . .              | „ —90  |
| Der Weinstock und seine Pflege . . . . .      | „ —90  |
| Balkon und Fenster im Blumenschmuck . . . . . | „ —90  |
| Die Gartenbewässerung . . . . .               | 1.80   |
| Betonarbeiten im Hof und Garten . . . . .     | 1.80   |
| Obst- und Beerenweinbereitung . . . . .       | 4.—    |
| Das Einmachen der Früchte . . . . .           | „ —90  |

Vorzügig im

Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspreisse“  
Petrikauer 109.